

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 17



WAS DAS HERZ BEGEHRT

SEX, LUST UND LEIDENSCHAFT FÜR FORTGESCHRITTENE

KULTURÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 17

INHALT



03 ENTRÉE

05 FOYER

Zehn Jahre KulturKompetenz+
Fort- und Weiterbildungsreihe für Kulturelle Bildung
im Alter feiert Jubiläum
Anna Hardock und Imke Nagel

10

Liebe kennt kein Alter
Zu den Fotografien von Ari Seth Cohen

11

Neues von kubia
Veranstaltungen // Rückblicke // Förderung //
Weiterbildung // Austausch // Veröffentlichung //
Kulturkompetenz+

15

SALON

Scary Old Sex?
Sexualität und Begehren im Alter aus
kulturwissenschaftlicher Perspektive
Miriam Haller

21

Spätes Coming of Age
Eros und Sexualität im Alter als Filmsujet
Anja Hartung-Griemberg

26

Liebe, Lust und Lubrikation
Die Netflix-Serie »Grace and Frankie« kennt
keine Tabus
Sabrina Stubenvoll

30

Man fängt an zu fliegen
Körper, Sexualität und Erotik beim Deutschen
Generationenfilmpreis
Sarah Kuschel

32

All the Sex I've Ever Had
Ein Gespräch mit dem kanadischen Performer
Darren O'Donnell
Almuth Fricke

35

ATELIER

Praxistipps // Veranstaltungen // Ausstellung //
Wettbewerbe und Förderprogramme //
Publikationen // Jahreskalender 2020

39

Lieblingsstück: Drei Kondome für eine Reichsmark

40

GALERIE

Keep on going ...
Ein Porträt des Künstlers und Publizisten
Raimund Hoghe
Janine Hüsch

43

Choose your Granny!
Die Suche nach der perfekten Leih-Oma
Kathrin Volkmer

46

LOUNGE

Lesetipp: »Das unabwendbare Altern der Gefühle«
Stiltipp: Barbie mit Falten

48

IMPRESSUM



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

darauf hatten wir Lust: das Thema Sexualität im Alter gegen den Strich zu streicheln und in die künstlerische und kulturpädagogische Auseinandersetzung mit Begehren, Lust und Leidenschaft im Alter zu gehen. Das knistert: Schließlich haben wir es mit Sex für Fortgeschrittene zu tun.

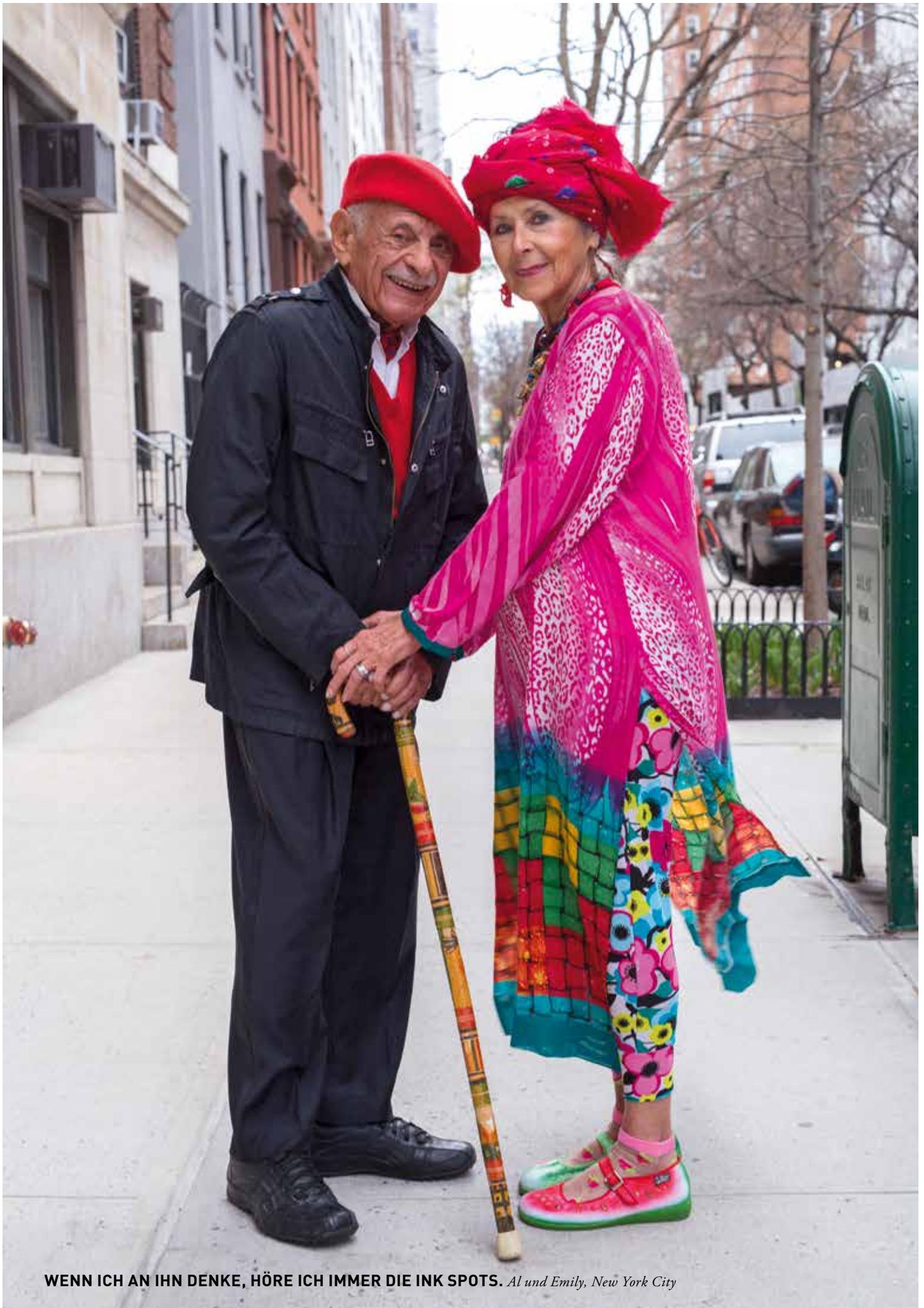
Sex im Alter – so wird gebetsmühlenartig wiederholt – ist spätestens seit dem Älterwerden der 1968er kein Tabu mehr. Den Ambivalenzen dieses diskursiven Wandels spürt die Kulturwissenschaftlerin Miriam Haller nach. Die Kunst- und Kulturpädagogik ebenso wie die Cultural Aging Studies werfen einen kritischen Blick auf die neuen Normierungen von Sexualität im Alter und ermutigen zu anderen Narrativen. Gerade der zeitgenössische Film hinterfragt kulturelle Konventionen und rigide Alterszuschreibungen – so die Medienwissenschaftlerin Anja Hartung-Griemberg. Dieses Potenzial bestätigt die Kulturwissenschaftlerin Sarah Kuschel anhand von Amateurfilm-Beispielen des Deutschen Generationenfilmpreises. Jedoch ist der Status der Selbstverständlichkeit von Sex im Alter im Film längst noch nicht erreicht. Wie lässig-humorvoll der Umgang mit Klischees von Alterssexualität sein kann, zeigt die US-amerikanische Kultserie »Grace and Frankie« mit Jane Fonda und Lily Tomlin, die sich unsere Praktikantin Sabrina Stubenvoll angeschaut hat. Wir hoffen, der von Grace und Frankie speziell für die Bedürfnisse älterer Frauen entwickelte Vibrator »Ménage à moi« kommt bald auf den Markt! Um den ersten bis zum letzten Sex geht es im Gespräch mit dem kanadischen Regisseur und Performer Darren O'Donnell. Die seit 2010 weltweit für Furore sorgende Produktion »All the Sex I've Ever Had«, in der ältere Menschen auf der Bühne und vor Publikum ihre persönliche sexuelle Geschichte preisgeben, kommt im Jahr 2020 auch nach Bochum.

Im Foyer feiern wir das zehnjährige Jubiläum der Fort- und Weiterbildungsreihe Kultur-Kompetenz+, das die Bildungswissenschaftlerin Anna Hardock und kubias Bildungsreferentin Imke Nagel zum Anlass der Evaluation und Rückschau genommen haben.

In der Galerie casten wir Leih-Omas: In »Choose your Granny!« konterkariert das Dortmunder Performancelabel artscenico die gängige TV-Fleischschau und hinterfragt pointiert Rollenbilder Älterer in unserem Gemeinwesen – für uns im Theater war die kubia-Kollegin Kathrin Volkmer. Mit dem international renommierten Choreografen, Tänzer, Autor und Filmemacher Raimund Hoghe sprach kubia-Mitarbeiterin Janine Hüscher über die Sichtbarkeit diverser Körper auf der Bühne und im Alltag.

Extravagant und bunt oder klassisch und elegant – Ari Seth Cohen lässt uns mit seiner Streetstyle-Fotografie am Geheimnis von Liebesbeziehungen zwischen Menschen auf der ganzen Welt teilhaben. Ihm verdanken wir die farbenfrohe Fotostrecke »Liebe kennt kein Alter« in diesem Heft!

Lust auf mehr wünscht Ihnen
das kubia-Team



WENN ICH AN IHN DENKE, HÖRE ICH IMMER DIE INK SPOTS. *Al und Emily, New York City*



FOYER

ZEHN JAHRE KULTURKOMPETENZ+

FORT- UND WEITERBILDUNGSREIHE FÜR KULTURELLE BILDUNG IM ALTER FEIERT JUBILÄUM

Von Anna Hardock und Imke Nagel

Im Frühjahr 2009 lud kubia in Kooperation mit dem jfc Medienzentrum in Köln Medienprofis aus Kultur- und Sozialer Altenarbeit zum ersten Workshop ein. Bei »Digital Storytelling – eine Methode für die Arbeit mit Älteren« stand das Erzählen von persönlichen Geschichten mithilfe von Ton und Bild im Mittelpunkt. Dem erfolgreichen Medienworkshop folgten 138 Veranstaltungen in 29 Städten Nordrhein-Westfalens mit bis heute über 1.700 Teilnehmenden. Seit 2016 ist auch die inklusive Kulturarbeit vermehrt Teil des Angebots. Inzwischen gibt es die Fort- und Weiterbildungsreihe KulturKompetenz+ seit zehn Jahren. Das Jubiläum nehmen die Bildungswissenschaftlerin Anna Hardock und die Bildungsreferentin bei kubia Imke Nagel zum Anlass der Evaluation und Rückschau.

Von Anfang an war das Ziel der Workshop- und Webinarreihe KulturKompetenz+, Fachkräfte der Kultur-, Bildungs- und Altenarbeit für die künstlerisch-kulturelle Tätigkeit mit Älteren zu qualifizieren. Seit Herbst 2009 vermittelt sie mit thematisch wechselnden Fort- und Weiterbildungs Praxiswissen zu empfehlenswerten Methoden, Strukturen und Haltungen in der kulturgeragogischen Arbeit. Die Reihe KulturKompetenz+ nimmt mit ihren eintägigen Workshops und kompakten Webinaren, die online angeboten werden, diverse Zugänge zu Kultureller Bildung und inklusiver Kulturarbeit in den Blick. Innerhalb der Sparten Kunst, Musik, Medien, Literatur, Theater und Tanz können sich Fachkräfte zu Kultureller Bildung im Alter und inklusiver Kulturarbeit weiterbilden. Alle Angebote sollen dazu inspirieren und qualifizieren, erlerntes Praxiswissen auf die eigene Arbeit zu übertragen, zu vertiefen und Arbeitsweisen und -strukturen zu reflektieren.

DIFFERENZIIERTES KNOW-HOW

Die Workshops finden an unterschiedlichen Bildungs- und Kulturorten in Nordrhein-Westfalen statt. Insgesamt war KulturKompetenz+ schon in 56 Institutionen zu Gast, darunter das Kulturzentrum Fabrik Heeder in Krefeld, das Demenz-Servicezentrum in Münster, die SK Stiftung Kultur in Köln, die Musik- und Kunstschule in Duisburg und das Ballettzentrum Westfalen in Dortmund. Teilnehmende erhalten dabei oft auch einen Einblick in die Praxis der gastgebenden Organisationen. Im Workshop »Kunst – Museum – Demenz« etwa führte die Kunstvermittlerin und Kuratorin Dr. Sabina Leßmann im Kunstmuseum Bonn in die dortige Vermittlungsarbeit für Menschen mit Demenz ein. Interessierte Kollegen und Kolleginnen wiederum profitierten von der »Inhouse-Teilnahme« vor Ort. Die Workshops dauern in der Regel von 10 bis 17 Uhr, sodass die An- und Abreise innerhalb Nordrhein-Westfalens am selben Tag möglich ist.

Ebenso wie die Orte wechseln, variiert auch das Angebotsspektrum von KulturKompetenz+. Vielfältig qualifizierte Dozierende aus unterschiedlichen Berufsfeldern kommen zum Einsatz: Künstler, Theaterpädagoginnen, Museumsberater, Choreografinnen, Diplom-Fotodesigner oder Gerontologinnen. Dank ihrer Expertise kann kubia mit der Reihe Einblicke in vielfältige Tätigkeitsbereiche der Kulturellen Bildung geben.

FACHKRÄFTEAUSTAUSCH

Zum zehnjährigen Jubiläum von KulturKompetenz+ befragte kubia in diesem Sommer Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrem Arbeitsfeld, ihrer Motivation zur Teilnahme und ihrer Zufriedenheit mit der Fort- und Weiterbildungsreihe. Von 811 per E-Mail angeschriebenen Personen, die zwischen 2009 und 2019 an einem oder mehreren Workshops teilgenommen haben, beteiligten sich zehn Prozent an der Online-Befragung. Rund 60 Prozent von ihnen benannten unterschiedliche künstlerische Sparten als ihr Arbeitsfeld, 34 Prozent ordneten ihre Tätigkeit der Kulturellen Bildung zu und 42 Prozent verorteten sich in der Altenarbeit. Auch aus dem Feld der Bildung (13 Prozent) und der Soziokultur (zehn Prozent) kommen Teile der Befragten. Die unterschiedlichen Expertisen, die die Teilnehmenden aus ihren Arbeitsfeldern in die Workshops und Webinare mitbringen, wurden in der Befragung oft als bereichernd beschrieben. Nicht selten führte die Vielfalt der Arbeitskontexte in Pausengesprächen zu Kooperationsideen und neuen Perspektiven. So war eine Antwort auf die Frage, ob die Workshops und Webinare weiterzuempfehlen sind oder eine erneute Teilnahme in Erwägung gezogen wird: »Die Fortbildungen bieten eine gute Möglichkeit, die eigene Arbeit zu reflektieren, Anregungen über Theorie und Praxis zu bekommen und über den eigenen Tellerrand zu blicken. Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen hilft dabei sehr.«

WISSENSTRANSFER PRAXISNAH

72 Prozent der Befragten besuchten die Angebote von KulturKompetenz+, um sich beruflich fortzubilden. Für 28 Prozent der Teilnehmenden dienten die Workshops und Webinare der persönlichen Weiterentwicklung.

Die Befragung ergab, dass 23 Prozent der Teilnehmenden als Freiberufliche und neun Prozent als ehrenamtlich Tätige ihre Fortbildung selbst zahlten. 21 Prozent der Beschäftigten im Angestelltenverhältnis besuchten sie ebenfalls auf eigene Kosten. Für 40 Prozent hat der Arbeitgeber die Fort- und Weiterbildungskosten übernommen. Dass Arbeitgeber der Kulturellen Bildung nur zum Teil die Kosten für Weiterbildungsmaßnahmen übernehmen, könnte auf ein geringes Interesse an Personalentwicklung aufgrund projektbasierter Beschäftigungsverhältnisse hinweisen (vgl. Deutscher Kulturrat 2019, S. 1).

Bemerkenswert ist der hohe Bedarf an Praxiswissen für die kulturpädagogische und inklusive Kulturarbeit, den die Ergebnisse der Befragung spiegeln. 91 Prozent der Befragten begründeten ihre Teilnahme an einer oder mehreren Fortbildungen mit dem Wunsch nach neuem oder vertiefendem Praxiswissen. Vermehrt verwiesen sie darauf, dass die Praxisnähe der Workshops ein Grund für sie war und wäre, erneut teilzunehmen. Tatsächlich haben 62 Prozent der Befragten bereits mehrfach Workshops oder Webinare besucht. Mit KulturKompetenz+ gelingt es kubia demnach, Arbeitsweisen und Praxis für die Teilnehmenden erfahrbar zu machen.

SPEZIFISCHE BEDARFE

Ein weiteres Anliegen zahlreicher Teilnehmerinnen und Teilnehmer von KulturKompetenz+ ist, spezifische Fragestellungen und Bedingungen ausgewählter Zielgruppen zu bearbeiten. 52 Prozent der Befragten gaben an, dass sie mit intergenerationellen Gruppen arbeiten, ca. 47 Prozent



Trommel-Workshop mit Ricarda Raabe im Altenzentrum am Schwesternpark in Witten

arbeiten mit Hochaltrigen und mit Menschen mit Demenz, ca. 36 Prozent mit Menschen mit Behinderung und 35 Prozent richten sich mit ihren Angeboten gezielt an Menschen mit Migrationsgeschichte. Der Workshop »Dritte Räume öffnen – Theater mit Menschen mit Demenz« ist ein gutes Beispiel für Angebote, die auf zielgruppenspezifische Bedarfe und Bedingungen eingehen. Dieser qualifizierte dafür, die Spielszenen an den Potenzialen und Interessen der Spielenden mit Demenz auszurichten. Der Workshop »Audiodeskription für Blinde und Sehbehinderte« fokussierte die Bedürfnisse von Blinden und Menschen mit eingeschränkter Sehfähigkeit. Hier erzählte das Team der Höroper, wie Aufführungen des Musiktheaters Gelsenkirchen auch für Blinde mehr als hörensenswert werden.

Aber auch spartenspezifische Workshops, die eine Sensibilität für die Lebensphase Alter mitdenken, aber nicht explizit auf Besonderheiten wie etwa eine Demenz eingehen, finden Anklang bei den Befragten. Im Workshop »Wortschätze heben« zum

Beispiel wurden Methoden des Kreativen Schreibens vorgestellt. Fachkräfte aus Bibliotheken oder Leiterinnen und Leiter von Schreibgruppen mit Älteren konnten sich hier inspirieren lassen.

VIELFÄLTIGES THEMENSPEKTRUM

Parallel zu der Umfrage untersuchte die Evaluation anhand einer Angebotsanalyse Entwicklungen und Tendenzen der Reihe KulturKompetenz+. Hierzu wurden insgesamt 126 Ankündigungstexte aus den Halbjahres-Programmen von 2009 bis zum ersten Halbjahr 2019 herangezogen. In jedem Programmflyer sind vier bis sechs Workshops und zwei Webinare beschrieben. Zudem finden sich in den Flyern allgemeine Informationen zur Fort- und Weiterbildungsreihe.

Die Analyse zeigte, dass sich die Angebote den Themen Kulturgeragogik, Inklusion, Partizipation, Kulturmanagement und intergenerationeller Arbeit zuordnen lassen. Intergenerationelle Begegnungen waren zum Beispiel in der Ausschreibung



Spartenspezifische Workshops, die für die Arbeit mit Älteren sensibilisieren.

des Workshops »Tanzbegegnungen von Alt und Jung« Thema. Die Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin Anna-Lu Masch gab hier weiter, wie eine fruchtbare tänzerische Zusammenarbeit zwischen Kindern und Älteren entstehen kann.

INKLUSIVE INHALTE

Seit 2016 findet sich kubias neuer Themenschwerpunkt Inklusion auch in den Ausschreibungstexten wieder. Im Herbst desselben Jahres führte ein Workshop in der Zeche Zollern in Dortmund in die Gestaltung von leicht verständlichen Kulturführungen ein. In einem Webinar erklärte Domingos de Oliveira 2018, wie sich barrierefreie Dokumente so formatieren lassen, dass sie möglichst vielen Menschen zugänglich sind. Seit 2018 hat auch kubia die Schrift auf seinen Flyern größer gedruckt und mit verändertem Layout besser lesbar gemacht.

Gleichzeitig wurde in der Analyse der Programmflyer deutlich, dass Inklusion bereits vor 2016 in den Qualifizierungen für kulturgeragogi-

sche Arbeit – wenn auch nicht explizit – Inhalt war. Denn qualitätsvolle kulturgeragogische Arbeit reagiert immer flexibel auf die Bedarfe, Fähigkeiten und Interessen der unterschiedlichen (älteren) Menschen, mit denen sie umgesetzt wird. Die praktische Arbeit entspringt dann einem partizipativen Setting, in dem die Impulse der Teilnehmenden inhaltsgebend sind. Zur Umsetzung dieses breiten Verständnisses von Inklusion trägt kubia mit KulturKompetenz+ bei, indem die Reihe mit ihren Workshops und Webinaren verschiedenste Zugänge zu Kultureller Bildung auffächert.

BARRIEREARMES KONZEPT

Nicht nur bei der Kommunikation der Reihe legt kubia ein inklusives Raster an, sondern auch bei der Umsetzung: Wie können die Workshops möglichst barrierefrei stattfinden? Neben dem Bemühen um rollstuhlgerechte Räume an gut per Öffentlichem Nahverkehr erreichbaren Orten und der Abfrage besonderer Bedarfe in den An-

meldeformularen gilt dies auch für die möglichst gering gehaltene Teilnahmegebühr in Höhe von 25 Euro. Die Evaluation bestätigt dieses Verfahren: Zahlreiche Befragte nannten als Grund für ihre Teilnahme neben der innovativen Ausrichtung der Angebote auch den günstigen Kostenbeitrag.

FEEDBACK EINBEZIEHEN

Mit der Reihe KulturKompetenz+ möchte kubia den professionellen Bedarfen und Interessen der Teilnehmenden gerecht werden. In einer Einstiegsrunde werden ihre Erwartungen abgefragt. Gleichzeitig soll auch das Know-how aller Anwesenden in die Veranstaltungen einfließen können. Die Workshops bieten daher Gelegenheit für individuelles Nachfragen, Austausch und das Einbringen von Erfahrungen und Expertisen.

Dass kubia mit KulturKompetenz+ auch in der Programmkonzeption flexibel auf aktuelle Weiterbildungsbedarfe der Kulturschaffenden reagieren kann, verdanken wir den Rückmeldungen der Teilnehmenden in persönlichen Gesprächen und den Evaluationsbögen zu den einzelnen Veranstaltungen.

In der Online-Befragung zeigte sich, dass mehr als 60 Prozent der Befragten bereits mehrfach an Workshops oder Webinaren von KulturKompetenz+ teilgenommen hatten. Die offene Frage, ob sie ein weiteres Mal an einer Fortbildung im Rahmen von KulturKompetenz+ teilnehmen oder

diese weiterempfehlen würden, beantworteten 95 Prozent mit Ja.

»Starke Stimmen« lautete der Titel eines Workshops zur Radioarbeit für Menschen mit und ohne Demenz. In diesem Sinne möchte kubia mit dem Fortbildungsangebot KulturKompetenz+ auch in Zukunft Akteurinnen und Akteure Kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen in einer qualitätsvollen und ideenreichen Kulturarbeit mit Älteren und Menschen mit Behinderung unterstützen: Auf dass die starken Stimmen dieser Menschen zum Ausdruck kommen und sich entfalten können!

DIE AUTORINNEN:

Anna Hardock, B. A. in Medienkultur sowie M. A. in Bildung – Kultur – Anthropologie, evaluierte als wissenschaftliche Mitarbeiterin von kubia die Reihe KulturKompetenz+.

Imke Nagel, diplomierte Kulturpädagogin und zertifizierte Kulturgeragogin, ist Bildungsreferentin bei kubia und verantwortet das Programm von KulturKompetenz+.

LITERATUR:

Deutscher Kulturrat (2019): Berufliche Weiterbildung für Fachkräfte in der kulturellen Bildung. Stellungnahme des Deutschen Kulturrats.
www.kulturrat.de/positionen/berufliche-weiterbildung-fuer-fachkraefte-in-der-kulturellen-bildung.



ICH GEHE NICHT MIT IDIOTEN AUS.

Delores und Ben, Los Angeles, Kalifornien



LIEBE KENNT KEIN ALTER

ZU DEN FOTOGRAFIEN VON ARI SETH COHEN IN DIESEM HEFT

Ari Seth Cohen, der seit 2008 für seinen Blog »Advanced Style« vornehmlich auf der Straße stilvolle alte Menschen fotografiert, setzt für sein Buch »Liebe kennt kein Alter« nun ältere Paare in Szene und lässt sie von ihrer Beziehung erzählen. Seine Paare traf Cohen in Los Angeles und New York, wo er lebt, in Detroit, Florida, Mexiko, Japan, Portugal, England, Australien, Berlin. Drei Jahre dauerte das Projekt. Er begann es mit dem Wunsch, das Geheimnis langjähriger glücklicher Beziehungen und kreativer Partnerschaften zu lüften. Im Laufe des Projekts wurde ihm klar, dass jede Beziehung einzigartig ist. In manchen Beziehungen war gegenseitige Unabhängigkeit der Schlüssel, in anderen eine möglichst enge Symbiose. Das Geheimnis seines Bildbands jedenfalls ist sein Anreiz, »noch etwas intensiver zu lieben«. *mb*

NEUERSCHEINUNG:

Ari Seth Cohen (2019): Liebe kennt kein Alter. Besondere Paare erzählen. München: Knesbeck, 240 S.
ISBN 978-3-95728-284-2

NEUES VON KUBIA

VERANSTALTUNGEN

TIP.DE – THEATER IN DER PFLEGE VON MENSCHEN MIT DEMENZ

Abschluss-Symposium des Forschungsprojekts

6. und 7. Dezember 2019 // Institut für Theaterpädagogik // Lingen

Wie wirkt Theater auf die Lebensqualität? Im interdisziplinären Forschungsprojekt »TiP.De« arbeitet die Hochschule Osnabrück zu dieser Frage an der Entwicklung und Umsetzung theaterpädagogischer Beschäftigungsangebote für Menschen mit Demenz in Altenpflegeeinrichtungen. Zum Projektende findet in Kooperation mit kubia und weiteren Partnerorganisationen ein Symposium statt, auf dem Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Praxis Theatermethoden im Versorgungsalltag von Menschen mit Demenz präsentieren. Vorträge zum Projekt und zu den Forschungsergebnissen – u. a. von Projektleiterin Prof. Dr. Stefanie Seeling über »Die Bedeutung von (Theater-)Fachkräften im Alltag einer Pflegeeinrichtung« – bieten den theoretischen Einstieg am ersten Symposiumstag. Am nächsten Tag folgen vier Workshops: »Der Kreis als Bühne« (Leitung: Jessica Höhn) gibt einen praktischen Einblick in das Methodenmanual von »TiP.De«. Um die Rolle der Spielleitung im Setting einer geriatrischen Tagesklinik geht es in »Auf zu fremden Galaxien« (Leitung: Frederik Hochheimer). »Dritte Räume gestalten« (Leitung: Erpho Bell) zeigt praxisorientiert Methoden zur Entwicklung eines Theaterstücks mit Menschen mit Demenz. »Auf die Bühne, fertig, los!« (Leitung: Frederike Steinbrückner) bringt die Grundlagen des Improvisationstheaters nahe. Die Teilnahme ist kostenfrei, um Anmeldung wird gebeten.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.hs-osnabrueck.de/de/tipde

VON KUNST AUS

Einblicke in inklusive Kulturproduktionen

12. Februar 2020 // Rautenstrauch-Joest-Museum // Köln

2. April 2020 // Zentralbibliothek // Düsseldorf

Anfang 2019 startete kubia die Veranstaltungsreihe Von Kunst aus. Ausgehend von inklusiven Ausstellungen, Tanz- und Theateraufführungen und einem Musikprojekt in Nordrhein-Westfalen beleuchtete kubia in sechs Veranstaltungen ästhetische Möglichkeiten, die sich aus der gleichberechtigten künstlerisch-kulturellen Arbeit von Kunst- und Kulturschaffenden unterschiedlichster Voraussetzungen ergeben.

In der ersten Jahreshälfte 2020 setzt kubia die Reihe mit zwei Veranstaltungen fort: Am 12. Februar sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nordrhein-westfälischer Museen eingeladen, im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln über Möglichkeiten von Inklusion durch Partizipation im musealen Raum nachzudenken. Impulsgeber ist der niederländische Experte für Community-Leadership Jasper Visser. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Museumdienst und dem Runden Tisch des Inklusion und Kultur e. V. statt. Am 2. April stellen der mittendrin e. V. und »Ohrenkuss«, ein Magazin von Menschen mit Downsyndrom, gemeinsam mit dem Poetry Slammer Florian Cieslik und dem Autor Lothar Kittstein in der Zentralbibliothek in Düsseldorf Schreibwerkstätten für Menschen mit unterschiedlichen kognitiven Voraussetzungen vor.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

Annette Ziegert

ziegert@ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de/vonkunstaus

ALL IN – KOPRODUKTION UND KOOPERATION IN DEN INKLUSIVEN DARSTELLENDE KÜNSTEN

Internationales Symposium

14. bis 16. Mai 2020 // Alte Feuerwache // Köln

Das internationale Symposium widmet sich den Gestaltungsvoraussetzungen und ästhetischen Möglichkeiten qualitätvoller inklusiver Kulturarbeit in den Sparten Tanz und Theater. Lecture Performances, Gesprächsrunden und Vorträge beleuchten, welche neuen Methoden in der künstlerischen Arbeit von mixed-abled Tanz- und Theaterensembles entstehen und wie Koproduktion und Kooperation zu einem wichtigen Motor für Inklusion in den performativen Künsten werden.

Das Symposium ist eine Kooperationsveranstaltung von kubia, der internationalen Performing Arts Company Un-Label und dem Sommerblut Kulturfestival e. V.

Das Programm erscheint im Februar 2020.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/all-in

WILDWEST 2020**5. Seniorentheatertreffen NRW**

25. bis 28. Mai 2010 // Theater am Alten Markt // Bielefeld

Das 5. Seniorentheatertreffen NRW wird 2020 erstmalig in Bielefeld und wiederholt in Kooperation mit kubia stattfinden. An vier Tagen heißen die Bühnen und Orchester der Stadt Bielefeld herausragende Produktionen aus dem ganzen Bundesland willkommen. Unter dem Spielzeitmotto »Die Zukunft ist Geschichte« sind Alt und Jung eingeladen zur Begegnung mit Theater – auf der Bühne, als Zuschauerinnen und Zuschauer, in Workshops, im Dialog und beim Feiern.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

Theater Bielefeld

Beate Brieden

Telefon: 0521 51 60 38

beate.brieden@bielefeld.de

RÜCKBLICKE**NETZWERKTREFFEN:****KULTURVERWALTUNG UND INKLUSION**

In Gastgeberschaft des Kulturamts der Stadt Köln, von Un-Label – Performing Arts Company und kubia fand vom 11. bis 12. Juni 2019 in Köln das 2. Netzwerktreffen Kulturverwaltung und Inklusion statt, das 2018 von Maximilian Dorner, Kulturreferat München, initiiert wurde. Thema des Kölner Netzwerktreffens war die Entwicklung inklusionsfördernder Maßnahmen kommunaler Kulturverwaltungen am Beispiel des neu gegründeten Referats »Kultur als Akteur der Stadtgesellschaft« im Kulturamt Köln (Handlungsfeld Freie Kunst- und Kulturszene). Die Ergebnisse des von kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert entwickelten und ausgewerteten Workshops fließen in die ebenfalls von kubia begleitete Neukonzeption des Fördermaßnahmenkatalogs des Kulturamts Köln ein.

CONNECT +

Unter dem Motto »Don't Look Back« veranstaltete Amateo, das Europäische Netzwerk für Kulturteilhabe, gemeinsam mit Voluntary Arts und Luminare vom 1. bis 3. Oktober 2019 das Fachtreffen »Connect +« in Edinburgh. Das vielseitige Programm aus Workshops, einem Seminar, Diskussionen, Aufführungen und einer Preisverleihung gab den aus zahlreichen europäischen Ländern kommenden Expertinnen und Experten die Möglichkeit, sich intensiv zum Thema Kreativität im Alter auszutauschen. kubia-Mitarbeiterin Janine Hüsch stellte im Rahmen des Seminars die Arbeit von kubia vor und diskutierte mit den internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Herausforderungen eines inklusiven kulturgeragogischen Ansatzes.

FÖRDERUNG**FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER****Auswahl 2020**

Mit dem Förderfonds Kultur & Alter unterstützt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen auch im kommenden Jahr Projekte, die zeitgemäße und innovative Formen der Kulturarbeit von und mit älteren Menschen sowie im Generationendialog erproben. Jährlich stehen dafür – vorbehaltlich der Entscheidung des Landtags über den Haushalt – rund 100.000 Euro zur Verfügung. Der Förderschwerpunkt 2020 lautet »Kulturteilhabe statt Ausgrenzung«.

Bis zum 21. September 2019 haben 94 Projekte der Sparten Darstellende Kunst, Musik, Medien und Literatur einen Antrag eingereicht. Das Auswahlgremium tagte im Oktober. Eine Übersicht über alle Projekte, die im Jahr 2020 eine Förderung erhalten werden, finden Sie auf unserer Internetseite (ab Dezember 2019).

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/foerderfonds

WEITERBILDUNG**ZERTIFIKATSKURS KULTURGERAGOGIK****Start des 9. Kurses****August 2020 // FH Münster**

Im August 2020 startet der 9. Zertifikatskurs »Kulturgeragogik« an der FH Münster. Im Zentrum der einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildung stehen die Besonderheiten des kulturellen Lernens im Alter. Grundlagen für die Kulturgeragogik bilden Nachbardisziplinen wie Gerontologie, Geragogik, Soziale Arbeit, Kulturpädagogik und -management. Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Pflege sowie Kulturpädagoginnen und -pädagogen sowie Künstlerinnen und Künstler können sich für das gemeinsame Angebot von kubia und der FH Münster ab sofort bewerben.

WEITERE INFORMATIONEN:

FH Münster, Fachbereich Sozialwesen

Referat Weiterbildung

Ramona Geßler

Telefon: 0251 836 57 71

ramona.gessler@fh-muenster.de

AUSTAUSCH

SCOTLAND–GERMANY CREATIVE AGEING EXCHANGE

Mit 138.000 Britischen Pfund fördern das British Council und Creative Scotland die künstlerischen Verbindungen zwischen Schottland und den Ländern der Europäischen Union. Aus 89 Anträgen wurden 19 Austauschprojekte ausgewählt, darunter die Partnerschaft zwischen kubia und Luminare, der schottischen Organisation für Kreativität im Alter. Ziel ist es, über Beispiele guter Praxis mit Künstlerinnen und Künstlern, Kulturgeragoginnen und -geragogen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Senioreneinrichtungen aus beiden Ländern miteinander ins Gespräch zu kommen. Im November war die schottische Delegation zu Besuch bei kubia: Anne Gallacher, Leiterin von Luminare aus Edinburgh, Lucy McGlennon vom Eden Court Theatre, Inverness, der Komponist und Chorleiter Stephen Deazley und die Bildende Künstlerin Anne-Marie Quinn erhielten im Rahmen des viertägigen Besuchsprogramms intensive Einblicke in die kulturgeragogische Szene in Nordrhein-Westfalen. Sie besuchten u. a. das Theater UHU in der Brotfabrik Bonn, den Tanzchor60+ in Wuppertal und die Feierabendhäuser in Witten. (de)mentia+art bot eine Führung im Museum Ludwig in Köln an, wo sich zudem das Netzwerk Demenz und kulturelle Teilhabe vorstellte. Im Lehmbruck Museum Duisburg konnten die Gäste das KunstKlang-Labor erleben, in dem Menschen mit Demenz Neuer Musik begegnen. Im Februar 2020 wird der Austausch fortgesetzt, wenn eine Delegation aus Nordrhein-Westfalen nach Schottland fährt.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.luminatescotland.org

VERÖFFENTLICHUNG

KULTUR ODER SOZIALES

Dokumentation des 4. Netzwerktreffens Kultur und Inklusion

Die Tagung des Bundesnetzwerks Kultur und Inklusion im November 2018 in der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW in Remscheid befasste sich mit der Verortung künstlerischer Produktionen von Menschen mit Beeinträchtigung im Dilemma zwischen Kunst und Sozialem. kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert leitete die Arbeitsgruppe »Förderung« und hat die Ergebnisse des Workshops in der Tagungsdokumentation unter dem Titel »Fördern – was ist und was sein könnte« zusammengefasst. Inhalt der Workshoparbeit war die Erarbeitung von Empfehlungen für Förderer und Auswahlgremien zur Neuausrichtung und Erweiterung von Fördermaßnahmen in Kunst und Kultur, um Kulturschaffende mit Beeinträchtigung vor dem Hintergrund ihrer spezifischen Ausgangssituationen und Bedarfe besser zu unterstützen.

Annette Ziegert (2019): Fördern – was ist und was sein könnte. In: Juliane Gerland, Susanne Keuchel und Irmgard Merkt (Hrsg.): Kultur oder Soziales. Kultur und Inklusion im Dilemma? Schriftenreihe Netzwerk Kultur und Inklusion, Bd. 4. Regensburg: ConBrio, S. 37–40.

ISBN 978-3-940768-85-8

DOWNLOAD:

https://kultur-und-inklusion.net/wp-content/uploads/2019/08/0_Kultur-Inklusion-Band-4-Innenteil.pdf



KULTURKOMPETENZ+

**PRAXISWISSEN FÜR KULTURELLE BILDUNG
IM ALTER UND INKLUSION**
HALBJAHR 01 / 2020

WEBINARE

**DAS LIEBE GELD
TIPPS FÜR DIE PROJEKT-ANTRAGSTELLUNG**
29. Januar 2020 // 14.00 bis 15.00 Uhr
Online // Leitung: Kathrin Volkmer

Das Webinar gibt Antworten auf Fragen rund um die Beantragung von Fördergeldern: Wie formuliere ich meine Projektidee schlüssig und prägnant? Welche formalen Fehler sollten unbedingt vermieden werden und wie plane ich den Bewerbungsprozess, ohne in zeitliche Bedrängnis zu kommen?

**INKLUSIVES MUSEUM
DAS NEUE LEITBILD DES HISTORISCHEN
MUSEUMS FRANKFURT**
21. April 2020 // 14.00 bis 15.00 Uhr
Online // Leitung: Anne Gemeinhardt

Das Historische Museum möchte ein offener Ort für möglichst viele Menschen (nicht nur) in Frankfurt am Main sein. Um der Verschiedenheit seiner Besucherinnen und Besucher gerecht zu werden, erarbeitete das Museum das Leitbild »Inklusives Museum«. Das Webinar gibt Einblicke in den Entwicklungsprozess eines inklusiven Museums und die damit verbundene Grundhaltung.

WORKSHOPS

**AM BRUNNEN VOR DEM TORE
MUSIKALISCHE ELEMENTE IN
DER STERBEbegLEITUNG**
5. März 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Melanchthon-Akademie // Köln
Leitung: Susanne Gratz

Die Wirkungsweise von Musik und ihr biografischer Stellenwert stehen ebenso im Fokus dieses Workshops wie Aspekte der inneren Haltung bei der Sterbebegleitung. Weitere Inhalte sind musikalische Elemente wie Atmen, Summen und der bewusste Umgang mit der Stimme sowie passendes Liedrepertoire.

GLANZSTOFF

INKLUSIVE THEATERARBEIT
17. März 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Opernhaus Wuppertal
Leitung: Bardia Rousta

Die Akademie der inklusiven Künste e. V. Glanzstoff bietet eine Bühne für ein Theater für alle. Der Workshop zeigt, wie inklusives Theater aussehen kann, und fragt nach der Rolle der Regie. Im praktischen Teil stehen der Weg vom Schreiben oder der Improvisation zur Szene und das biografische Arbeiten im Mittelpunkt.

**DIE BUNTEN
INKLUSIVE ORCHESTERARBEIT**
25. Mai 2020 // 10.00 bis 16.00 Uhr
Musikschule Tonleiter // Essen
Leitung: Angelika Jekic

Im Augsburgsburger Tischharfen-Orchester »Die Buntens« spielen Alte, Junge, Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Die Dozentin stellt die musikalische Inklusionsarbeit mit Tischharfen vor und gibt organisatorische Tipps und konkrete Notenbeispiele.

**LET'S GIM
GENERATIONEN IM MUSEUM**
16. Juni 2020 // 10.00 bis 16.00 Uhr
LVR-LandesMuseum Bonn
Leitung: Franziska Dürr

Im Workshop zeigen Beispiele der Begegnungen von »Generationen im Museum« (GiM), wie gelingende generationenverbindende Veranstaltungen in Museen geplant, organisiert und realisiert werden können. Die Teilnehmenden erfahren mehr über Konzepte, die methodische Umsetzung und Strukturen, die notwendig sind, um einen Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen und Lebenswelten zu initiieren.

**ES WAR EINMAL ...
MÄRCHEN ALS AKTIVIERUNGSMETHODE**
25. Juni 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Klinikum Gütersloh
Leitung: Sabine Meyer

Das Erzählen von Märchen weckt Erinnerungen, Gefühle und Bilder und lässt Geborgenheit entstehen. Der Workshop gibt einen Einblick in die Kunst des freien Erzählens. Praxisbeispiele und eine Studie zur ressourcenaktivierenden Arbeit mit Märchen erläutern die Möglichkeiten und Grenzen dieser Kulturform für Menschen mit Demenz und Hochbetagte.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:
www.ibk-kubia.de/qualifizierung



SALON

SCARY OLD SEX?

SEXUALITÄT UND BEGEHREN IM ALTER AUS KULTURWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE

Von Miriam Haller

Spätestens seit der Jahrtausendwende zeigt sich ein Wandel im Diskurs über Sexualität und Alter. Die Rede von den »sexy seniors« hat das Stereotyp von den »asexual oldies« ersetzt. Kulturwissenschaftliche Studien zeigen, wie in westlichen Medien und in der Populärkultur ebenso wie in den Alterntwissenschaften Sexualität und Begehren im Alter normalisiert werden (vgl. Sandberg 2015). Doch auch dieser Wandel im Altersdiskurs ist ambivalent: Er birgt nicht nur emanzipatorische, sondern auch altersdiskriminierende Tendenzen und bringt neue restriktive Normierungen von Sexualität und Begehren im Alter hervor.

Als bestürzend und beängstigend erinnere ich den Satz eines früh verstorbenen Freundes: »Ich gönne es meinem Körper nicht mehr«, sagte er eines Tages mit gerade 60 Jahren. »Als Handwerker konnte ich mich immer auf meinen Körper verlassen. Mein Körper war meine Burg, aber nun macht er Mucken.« Aus Wut über die nachlassenden Kräfte, über drohendes »Versagen« versagte er seinem Leib die Lust. Das, was dieser Freund (er-)lebte, war kein saches Hineintappen in die Falle einer Leib-Seele-Differenz, die ihm mit zunehmendem Alter zuzuschnappen schien. Er führte einen seelischen Krieg gegen seinen eigenen Körper.

KRIEGSSCHAUPLATZ SEX

Das Bild vom reifen Liebesakt als Kriegsschauplatz taucht auch in aktuellen literarischen Texten auf, wie zum Beispiel in »Scary Old Sex«, einer 2018 erschienenen Sammlung von Erzählungen der amerikanischen Autorin Arlene Heyman. In »Die Lieben ihres Lebens« kämpft das ältere Paar nicht gegeneinander, wie es den gängigen literarischen Erzählmustern jugendlicher sexueller Leidenschaft entspräche. Dieses Ehepaar kämpft

beim Sex gegen die eigenen körperlich-leiblich empfundenen Schwächen, gegen die Angst vor einem »Versagen« an, denn als solches würde ein Liebesspiel ohne orgasmischen Höhepunkt von ihnen empfunden. Sorgsam und routiniert werden die Truppen aufgestellt, die Viagra-Pille exakt zur rechten Zeit genommen, das Gleitmittel in der richtigen Konsistenz gewählt: »Kurzum, Liebe zu machen war für sie beide wie Krieg zu führen: Es bedurfte genauer Planung, das Gerät hatte tiptopp in Schuss zu sein, Truppen mussten in Stellung gebracht und minutiös koordiniert werden; da war kein Platz für unorthodoxe Aktionen, wenn nicht am Ende das Land am Boden liegen und sich selbst zerfleischen sollte ...« (Heymann 2018, S. 13)

NICHT WIRKLICH SEXY ...

Das bekam ich in den späten 1990er Jahren als damals junge Kulturwissenschaftlerin von gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen zu hören, wenn ich erzählte, dass ich mich nun mit den (De-)Konstruktionen des Alters in Kunst und Kultur, in Literatur und Film, aber auch in der Wissenschaftsgeschichte beschäftigen wollte.

Heute ist das Alter und auch das Thema der Erotik und Sexualität im Alter längst »Filmreif« (Küpper 2010) geworden. Schauspielerinnen wie Meryl Streep, Diane Keaton oder Julianne Moore und Schauspielern wie Robert Redford oder Richard Gere, die im fortgeschrittenen Alter dennoch alterslos dargestellt werden, schaut die Welt recht gern beim Liebesspiel auf der Leinwand zu. Diese Körper scheinen den Normierungen erotischen Begehrens zu genügen.

Wenn jedoch kein Weichzeichner, kein geschicktes Kaschieren, keine sogenannte Schönheitsoperation die Einschreibungen des Alters in den Körper, die Falten, Rillen und Dellen geglättet hat und deutlich gealterte Nacktheit dem Kinopublikum scheinbar ungeschminkt in Überlebensgröße entgegentritt, dann wird schnell – wie bei Erscheinen des Films »Wolke 9« (D 2008) von Andreas Dresen – ein Skandal ausgerufen. Der Skandal entzündet sich jedoch nicht mehr am einstigen Normbruch, überhaupt Sex in höherem Alter darzustellen. Das war ein provozierendes Sujet von Kunst und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Heute liegt der potenziell skandalträchtige Bruch der Konvention in der künstlerischen Darstellung deutlich gealterter nackter Körper, die nicht den Bodyshaping-Normen des 21. Jahrhunderts entsprechen.

NORMATIVER WANDEL

Der französische Philosoph Michel Foucault zeigt in seiner auf mehrere Bände angelegten Geschichte der Sexualität, inwiefern Sexualität ein besonders zentraler Bereich ist, in dem sich Machtverhältnisse konzentrieren (vgl. Foucault 1983). Foucault hat viel Erhellendes über den Zusammenhang von Sexualität mit Macht und Wahrheit geschrieben, aber wenig über eine der anderen großen psychosomatischen Projektionsflächen des Menschen: das Altern. Versteht man den sexuellen Körper als gleichzeitig alternden

Körper, so kommt, durch die Brille der diskurs-theoretischen Studien Foucaults betrachtet, die Geschichtlichkeit der kulturellen Normierungen und Normalisierungen auch von Sexualität im Alter in den Blick.

Uns heutigen Jüngerinnen und Jüngern des normativen Ideals der Alterslosigkeit (denn wer kann von sich behaupten, ganz frei davon zu sein?) wird Sex neben Fitness, Aktivität und Produktivität als bestes Anti-Aging-Mittel empfohlen: Die Warnung der Ratgeberliteratur »Du wirst alt, wenn du keinen Sex hast«, hat längst das alte Gebot »Keinen Sex im Alter« abgelöst.

Aus einer kritischen kulturgerontologischen Perspektive zeigt sich, dass auch die Wissenschaft an diesem normativen Wandel beteiligt ist, ja ihn vorbereitet hat: Der gefeierte Nobelpreisträger Elias Metschnikoff (1845–1916) prägte nicht nur den Begriff der Gerontologie, sondern vertrat bereits 1907 in seinem Werk »The Prolongation of Life« mit dem bezeichnenden Untertitel »Optimistic Studies« – gestützt auf das Vorbild Johann Wolfgang von Goethes – die These, dass sexuelle Aktivität mit einem langen Leben verbunden wäre und noch dazu mit künstlerischem Genie (vgl. Marshall und Katz 2002). Beginnend mit Metschnikoff untersuchen Barbara Marshall und Stephen Katz, wie solche Anti-Aging-Positionen im Hinblick auf Sexualität im Alter den gerontologischen Diskurs als ein sich wandelnder Diskursstrang bis heute durchziehen: Sei es in der Reduktion der Thematisierung von Sexualität im Alter auf Impotenz oder Frigidität als psychotherapeutisch zu kurierendes Problem des seelischen Bewusstseins oder von medizinischer Seite, wenn Sexualität im Alter auf potenzielle erektile Dysfunktion oder vaginale Trockenheit reduziert und als medikamentös zu behandelnde somatische Krankheit pathologisiert wird (vgl. ebd.).



BEI UNSEREM ERSTEN TREFFEN SAHEN WIR AUS WIE HOLZFÄLLER.

Anado und Richard, San Miguel de Allende, Mexico

KÖRPERREGIME: ALTERSLOSIGKEIT

Mit dem erklärten Ziel, altersdiskriminierende Konventionen sexueller Unterdrückung aufzulösen, wurde im späten 20. Jahrhundert die Rede vom Zusammenhang zwischen dem Nachlassen sexuellen Interesses und dem alternden Körper als Mythos entlarvt. Anhaltende sexuelle Aktivität im Alter wurde in diversen empirischen Studien konstatiert, avancierte damit aber zugleich zum elementaren Bestandteil der normativen gerontologischen Diskurse vom gesunden, positiven und erfolgreichen Altern (vgl. Sandberg 2015).

Jedoch erweist sich dieser diskursive Wandel als durchaus ambivalent: Die mit der Geste altersemanzipatorischer Aufklärungsarbeit vorgebrachte Kritik am Mythos allgemeiner Asexualität im Alter bereitet gleichzeitig einer neuen Ideologie den Boden. Der alterslose Körper bildet das Ideal eines neuen restriktiven Körperregimes, dessen Maßstab sich daran bemisst, inwieweit sexuelle Funktionalität, körperliche Fitness und Schönheit auch in fortgeschrittenem Alter an einen jugendlichen Standard herankommen. Wenn in dieser neuen Diskursformation Sexualität im Alter immer wieder aufs Neue affirmativ bestätigt wird, dann ist es außerdem ein zumeist sehr eingegrenztes Spektrum heterosexueller Praktiken, das dort gefeiert wird.

KREATIVE WIDERSTÄNDIGKEIT

Am soziokulturell konstruierten Verhältnis von Alter und Sexualität zeigt sich das Umkippen von negativer in positive Altersdiskriminierung besonders deutlich: Auch die Unterwerfung des alternden Körpers unter das Diktat der Alterslosigkeit mit ihrer ebenso aus- wie andauernden sexuellen Funktionalität und einer Erotik, die sich am Schönheitsideal jugendlicher Körper entflammt, ist altersdiskriminierend. Schließlich beinhaltet dieser Diskursstrang ein »Othering«, eine Ausgrenzung von denjenigen, die diesem

Ideal nicht folgen können oder wollen und eine Ausgrenzung von einem weiten Terrain sexueller Praktiken der Intimität und Berührung, das in der Fixierung auf genitale Funktionalitäten aus dem Blick zu geraten droht.

Für eine kritische Kulturpädagogik ist deshalb Foucaults Kritik an der Konstruktion von Wahrheit über Sexualität von großem Interesse. Der kritische Blick, inwieweit Sexualität nicht nur, aber gerade auch im Alter an soziale Kontrolle geknüpft ist, wird durch Kunst inspiriert und herausgefordert. Künstlerische Kritik der herrschenden Altersnormen kann zur reflektierten Unfügsamkeit inspirieren und auf diese Weise selbst zu einer Lebenskunst werden: ganz im Sinne einer Kunst, »nicht derartig (...) regiert zu werden«, wie sie Foucault (1992, S. 11) formuliert hat. Diese Kunst, auch im Hinblick auf Sex und Begehren im Alter zu erlernen, erfordert freilich ein gerütteltes Maß an Mut, Widerständigkeit und Kreativität von uns allen.

DOING DESIRE?

Schließlich lösen sich die Bewegungen des Begehrens auch im fortgeschrittenen Alter nur schwer von den soziokulturellen Normierungen und Restriktiven der Zeit: Begehren wird gemacht, ist ein »doing desire«, wie die Medienwissenschaftlerinnen Lena Eckert und Silke Martin (2016) am Beispiel filmischer Darstellungen von Sexualität und Begehren im Alter aufzeigen. Diesen »gemachten« Aufführungs- und Inszenierungscharakter des Begehrens illustriert eindrücklich ein weiteres Zitat aus dem Erzählband »Scary Old Sex«: »Sie dachte sehr ungern daran zurück, wie Sex in ihren Zwanzigern für sie gewesen war, als sie sich selbst noch nicht akzeptiert hatte und als einem noch vermittelt wurde, man wäre keine richtige Frau, wenn man keinen vaginalen Orgasmus hatte, sprich: Hände verboten. All das Hecheln und Stöhnen und die Kieksler und Schreie vorgetäuschter orgasmischer Wonne! Und das

war die Zeit des feministischen Aufbruchs gewesen!« (Heyman 2018, S. 12)

Foucault blieb bereits in den 1970er Jahren äußerst skeptisch gegenüber der sogenannten sexuellen Revolution und ihrem Versprechen sexueller Befreiung. Doch wie lässt sich ein anderes Begehren, das eben nicht derartig regiert würde, denn eigentlich vorstellen? Muss es zwangsläufig Utopie bleiben?

MUTIG ANDERS BEGEHREN

Will man an der Suche nach einem solchen anderen Begehren im Alter festhalten, dann bräuchte es wohl den Mut, der eigenen sich verändernden Leiblichkeit, den eigenen Bedürfnissen und Sehnsüchten und denen von anderen immer wieder aufs Neue offen zu begegnen. Wir müssten wahrscheinlich mehr Verletzlichkeit riskieren und kämen vielleicht auch nicht ohne den Mut zu jener Leidenschaft aus, die eben auch Leiden schaffen kann. Das ist nicht leicht und kann auch mit guten Gründen abgelehnt werden. Es bräuchte den Mut zur Erkundung, Aufweichung und Überschreitung von Grenzen, die altersdiskriminierende Körperregime ziehen. Es bräuchte eine Suchbewegung nach vieldeutigeren bewegtbewegenden Bildern, Fantasien und Geschichten.

Es bräuchte den Mut zur Erfindung von Praktiken, an denen sich vielleicht andere leibliche Lüste als die gewohnten entzünden könnten. Es bräuchte die Lust auf eine nicht derartig regierte Liebeskunst.

DIE AUTORIN:

Dr. Miriam Haller ist kulturwissenschaftliche Alters- und Bildungswissenschaftlerin, war lange Jahre in der Leitung der Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit sowie des Center for Aging Studies der Universität zu Köln. Derzeit arbeitet sie bei kubia als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

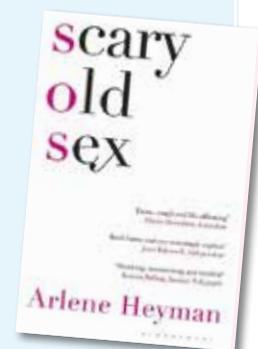
LITERATUR:

- Lena Eckert und Silke Martin (2016): Bilder des Begehrens – doing age / doing desire. In: Henriette Herwig und Andrea von Hülsen-Esch (Hrsg.): Alte im Film und auf der Bühne. Neue Altersbilder und Altersrollen in den darstellenden Künsten. Bielefeld: transcript, S. 119–135.
- Michel Foucault (1983): Sexualität und Wahrheit, Bd. 1: Der Wille zum Wissen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Michel Foucault (1992): Was ist Kritik? Berlin: Merve.
- Arlene Heyman (2018): Scary Old Sex. München: btb.
- Thomas Küpper (2010): Filmreif. Das Alter in Kino und Fernsehen. Berlin: Bertz und Fischer.
- Barbara Marshall und Stephen Katz (2002): Forever Functional. Sexual Fitness and the Aging Male Body. In: Body and Society, 8 (4), S. 43–70.
- Linn Sandberg (2015): Sex, Sexuality and Later Life. In: Julia Twigg und Wendy Martin (Hrsg.): Routledge Handbook of Cultural Gerontology. New York: Taylor und Francis, S. 218–225.

LESETIPP: SCARY OLD SEX

Die Psychiaterin und Psychoanalytikerin Arlene Heyman veröffentlichte den Band über Sex, Beziehungen und Liebesgefühle im Alter von über 70 Jahren als ihr literarisches Debüt. Ihr Erzählstil ist genau und explizit, zutiefst menschlich und bisweilen auch sehr komisch.

Arlene Heyman (2018): Scary Old Sex. München: btb. 240 S.
978-3-641-21093-9





INTUITION IST EINE EXAKTE WISSENSCHAFT. *Britt und Günther, Berlin*

SPÄTES COMING OF AGE

EROS UND SEXUALITÄT IM ALTER ALS FILMSUJET

Von Anja Hartung-Griemberg

Das Thema Liebe im Alter ist im zeitgenössischen Film angekommen. Mal ernsthaft, mal komödiantisch werden Eros und Sexualität neu verhandelt. Denn die kulturell geprägten Vorstellungen einer Liebe, die nur der Jugend vorbehalten ist, gilt längst als obsolet. Die Kultur- und Medienwissenschaftlerin Anja Hartung-Griemberg zeigt in Kulturräume+, wie sich in Filmen der Gegenwart das Bild vom späten Lebens- zum jungen Liebesalter wandelt.

Am Beispiel des Kinos lässt sich rekonstruieren, wie die Entstehung der Massenkultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Entwicklung neuer Liebesideale verbunden war (vgl. Illouz 2007). Liebe avancierte in der seinerzeit populärsten Unterhaltungsform zu einem zentralen Motiv; das Kino versorgte sein Publikum mit einer Fülle an romantischen Filmen. In jener traditionell strukturierten Welt der Moderne waren Liebesangelegenheiten noch normativ an bestimmte Lebensabschnitte geknüpft. Die »romantische Formel« dieser Zeit beinhaltete konkrete Leitbilder darüber, welche Liebesbedürfnisse und -praxen für welches Alter als angemessen und sozial akzeptiert galten. Liebe im Alter fiel aus dem Rahmen dieser Leitbilder. Sie diente allenfalls als künstlerisches Stilmittel, etwa in Gestalt komischer oder tragischer Mesallianzen.

Im Kino der Gegenwart erlebt das Thema Liebe im Alter eine bislang kaum denkbare Präsenz. Dies ist kein Wunder, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass ältere Menschen (in der Medienstatistik ab 50-Jährige) eine gewichtige Zielgruppe des Kinos sind. Das kommerzielle Angebot eines »consuming of the romantic utopia« (Honneth 2007, S. 9) – so lässt sich zuspitzen – erreicht nunmehr auch das hohe Lebensalter.

ZÄRTLICHKEIT, WILDHEIT, DIREKTHEIT

Ein populäres Beispiel für die Inszenierung von Eros und Sexualität im Alter ist die deutsche Filmproduktion »Wolke 9« (D 2008) von Andreas Dresen. In den Interviews, die ich im Rahmen eines Forschungsprojekts mit den Hauptpersonen des Films führte (vgl. Hartung 2011), berichteten diese ausführlich von ihrer Vorbereitung auf die Dreharbeiten. Gemeinsam mit dem Regisseur hatten sie sich eine größere Zahl von Filmen angesehen, in denen sich liebende Ältere zu sehen sind. Die Filme dienten ihnen als Kontrastfolie, denn in ihrer eigenen Arbeit sollten sie es anders machen: »Zärtlichkeit, Wildheit, Direktheit, auch beim Sex. Kein verschämtes Weggucken, weil es ja peinlich sein könnte (...). Wir werden versuchen, ohne Tabus und radikal mit Nacktheit und mit Sexualität« umzugehen (Dresen 2008, S. 12).

Zum Inhalt: Seit 30 Jahren ist die 65-jährige Inge (Ursula Werner) mit Werner (Horst Rehberg) verheiratet. Die Ehe funktioniert, trägt jedoch starke gewohnheitsmäßige Konturen. Der Film beginnt unmittelbar. Inge, die einer Gelegenheitsarbeit als Änderungsschneiderin nachgeht, besucht den an Lebensjahren noch deutlich älteren Karl (Horst Westphal), um ihm seine gekürzte Hose zu bringen. Während Karl das Kleidungsstück ungeniert vor ihren Augen anprobiert, kommen beide sich näher und lieben sich ebenso

spontan wie leidenschaftlich auf dem Fußboden des Wohnzimmers.

Das unerwartete Erleben eines zwar bekannten, aber doch längst vergangenen Gefühls leidenschaftlicher Liebe wirft Inge in eine starke Krise. Sie wehrt sich gegen das Gefühl, das sie genießt und das doch auch bedrohlich ist. Im Zustand der Zerrissenheit zwischen Vernunft und Gefühl vertraut sich Inge ihrer Tochter Petra (Steffi Kühnert) an, die zwar Verständnis zeigt, jedoch darauf insistiert, die Affäre zu verheimlichen, um die Ehe und die Familienkonstellation nicht zu gefährden. Es beginnt eine Zeit, die gezeichnet ist vom Kontrast zwischen der nur mehr tristen Beziehung zu Werner und den leidenschaftlichen Begegnungen mit Karl.

MODUS DER AUßERALLTÄGLICHKEIT

Illustriert wird der Charakter des Ehealltags etwa in der Darstellung des gemeinsamen Frühstücks, das stets begleitet vom monotonen Geräusch der Kaffeemaschine auf die routineförmige Ausgestaltung des Miteinanders verweist. Inge, die sich als Frau längst nur noch in der Rolle einer alternden Ehefrau und Mutter sah, in deren Leben Liebe und Leidenschaft – nicht zuletzt zu sich selbst – nur mehr Teil der Vergangenheit sind, entdeckt sich in der Liebesbeziehung zu Karl auf neue Weise. Die Bilder, die hier gezeichnet werden, greifen selbstverständlich auf filmische Darstellungsformen zurück, die bislang eher Inszenierungen junger Liebe vorbehalten waren. Die Zweisamkeit des Paares bewegt sich in einem Rahmen, der durch temporale und räumliche Grenzziehungen eine »Isolation der Liebenden von ihren gewöhnlichen Tagesidentitäten« (Illouz 2007, S. 143) erleichtert und so eine Transzendenz in einen Modus der Außeralltäglichkeit schafft.

UNVERSCHLEIERTE INSZENIERUNG

Besonders anschaulich wird dies in einer Szene, in der sich Inge und Karl in einem See badend näherkommen. Ihre Körper erscheinen unverschleiert; die Freude am Liebesspiel wird unmaskeiert zum Ausdruck gebracht. Konfrontiert mit der eigenen Körperlichkeit und der Sehnsucht nach Leidenschaft und Intimität erlebt Inge eine neue Freiheit, die eine ungewohnte Beziehung zu sich selbst ermöglicht. Filmisch symbolisiert wird diese Entwicklung etwa in einer Szene, in der Inge ihren unbedeckten Körper im Spiegelbild betrachtet und sich dabei liebkosend (wieder-)begegnet. Als sie sich wider aller Erwartungen und Konventionen schließlich für die neue Liebe entscheidet, eskaliert die Situation. Ehepartner und Tochter werfen ihr Naivität und Egoismus vor, die das Leben der anderen zerstören würden. Der Film endet mit dem Suizid Werners, dessen Leben ohne seine Lebensgefährtin wertlos geworden ist.

EROTISCHE FILMKULTUR IN JAPAN

Ein zweites Beispiel entspringt der japanischen Filmkultur. Die Themen Eros und Sexualität werden hier seit jeher weitaus offener als in vielen westlichen Kulturen verhandelt. Zurückzuführen ist dies nicht zuletzt auf die Tatsache, dass Religionen in Japan traditionell keinen prägenden Einfluss auf das Moralverständnis der Gesellschaft haben. Offen zugängliche künstlerische Darstellungen mit erotischen Szenen finden sich bereits seit dem 17. Jahrhundert. Auf dem Hönen Matsuri, dem sogenannten Fruchtbarkeitsfest, werden jährlich im März überdimensionierte Phalli aus Holz durch die Straßen getragen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts sind pornografische Artefakte in Japan allgemein zugänglich. In den vergangenen Jahren wird in diesem Kontext auch der Alterung der japanischen Gesellschaft entsprochen. Pornografische Artefakte für ältere Zielgruppen erfreuen sich großer Beliebtheit und erzielen hohe Marktanteile.



Inge und Karl am See im Film »Wolke 9« von Andreas Dresen

HUMORISTISCH-GROTESKER UMGANG

Ein Beispiel, das auch international Beachtung gefunden hat, ist der softpornografische Film »Tasogare« (JPN 2007) von Shinji Imaoka. Nicht ganz zufällig startete dieser zeitgleich im Jahr 2008 mit »Wolke 9« in den deutschen Kinos und doch werden Eros und Sexualität hier auf eine gänzlich andere Weise thematisiert. Gedreht wurde »Tasogare« im Genre des »Pinku eiga« (dt.: »rosa Film«). Dabei handelt es sich um kurze (meist einstündige) Filme, die überwiegend mit einem sehr geringen Budget produziert werden. Wenngleich diese Produktionen meist keinen besonderen cineastischen Anspruch haben, waren diese immer auch ein Feld für Inszenierungsexperimente. Auch »Tasogare« bricht mit einem Tabu, allerdings nicht wie in »Wolke 9« durch eine betont realistische Darstellung einer Randthematik, sondern vielmehr durch seinen humoristisch-grotesken Umgang mit dieser. Beispielhaft hier-

für ist die Inszenierung jener Rückblenden, in welchen der Protagonist und die Protagonistin in ihrer Jugendzeit zu sehen sind. Gespielt werden diese nicht etwa von einem jungen Schauspieler und einer Schauspielerin. Die alternden Personen werden lediglich anhand aufgesetzter Perücken verjüngt.

WIR SIND SCHON 65

»Tasogare« erzählt die Liebesgeschichte eines 65-Jährigen. Erotik und Sexualität spielen im Leben des Funakichi (Masaru Taga) eine große Rolle. Er pflegt eine Affäre mit einer jungen Bardame, schaut Frauen im Supermarkt unter den Rock und amüsiert sich mit alten Klassenkameraden in Striptease Clubs. Eines Tages begegnet er auf einem Klassentreffen seiner Jugendliebe Kazuko (Yazuko Namikibashi). Wie Funakichi hat auch sie ihren Partner verloren und lebt allein. Die alte Liebe entflammt neu. Als Funakichi ihr auch

körperlich näherkommen möchte, wehrt Kazuko zunächst ab. Auf Funakichis Hinterfragen antwortet diese: »Warum? Wie kannst du das fragen? Wir sind schon 65.« Doch dann gibt sie nach und erlebt mit ihm eine intensive Nacht. Funakichi ist fest entschlossen, die alte Liebe endlich zu binden. Doch Kazuko fehlt der Mut. Zu sehr sieht sie sich den gesellschaftlichen Konventionen verpflichtet, die in den Reaktionen ihrer Kinder unmissverständlich gespiegelt werden: »Dass du dich gar nicht schämst. Ihr seid doch keine Oberschüler mehr!« Das romantische und sexuelle Glück ist am Ende nicht mehr als ein kurzer Ausbruch aus einer Identität, die letztlich eine außenbestimmte bleibt. »Heute und nur heute ist deine Mutter eine Frau, die glücklichste Frau dieser Welt.«

DEM SCHATTENDASEIN ENTHOBEN

In der Tat lässt sich beobachten, dass das Thema der späten Liebe im Film eine zunehmende Normalisierung erfährt. Ältere, so könnte man sagen, werden des Schattendaseins ihrer Nebenrollen enthoben und auf die Bühne des medialen Lebens gestellt. Liebe erscheint dabei maßgeblich als thematischer Rahmen, in dem die Konventionen von Liebesbeziehungen im Alter auf unterschiedliche Weise verhandelt werden. Die filmischen Narrationen beschreiben hier eine Art »Coming of Age«, wie es bislang für die Inszenierung jugendlicher Liebe charakteristisch war. In der Dramaturgie der skizzierten Filmbeispiele fungiert Intimität nicht als Begleiterscheinung einer Beziehungsgeschichte, sondern vielmehr als Möglichkeitsraum einer neuen körperlichen Selbsterfahrung. Indem sie lieben, überlassen die Protagonistinnen und Protagonisten ihren Körper sich selbst, entkoppeln ihn von den gesellschaftlichen Erwartungen und erfahren so die Einheit des Körpers und mit ihr eine Selbst-Identifikation in elementarer Weise.

SEXUALITÄT UND EMANZIPATION

Vor dem Hintergrund der ästhetischen Konventionen der Medien, denen zufolge die Intimität alternder Paare eher auf der Ebene einer diskreten Andeutung verbleibt, kommt diese unverschleierte Inszenierung von Sexualität einem Tabubruch gleich. Aber ist dem wirklich so? Es ist naheliegend, dass in den vorgestellten Filmbeispielen nicht unwesentlich der Werte- und Erfahrungshorizont und damit die »Emanzipationsnorm« einer Generation thematisiert wird, welche die zeitgenössischen Alter(n)sdiskurse wesentlich (mit-)tragen. Sie projizieren an der Schwelle zum Alter stehend ihre gegenwärtigen eigenen Vorstellungen, aber auch Ängste und Wünsche auf ein neues Modell von Liebe im Alter. Die sich seit den 1960er Jahren herausbildenden Emanzipationsmuster haben nicht nur eine Pluralisierung von Existenzformen möglich gemacht; das kulturelle Ideal der Selbstverwirklichung ist zumindest in bestimmten Milieus zu einer Lebenshaltung avanciert, die in spezifischen Lebensstilweisen bis in das höhere Lebensalter aufrechterhalten wird. »Sexualität«, so konstatierte der Alternswissenschaftler Leopold Rosenmayr schon Mitte der 1990er Jahre, ist »ähnlich wie bei den Jungen und bei den Frauen zum Emanzipations-symbol geworden« (Rosenmayr 1995, S.104).

WIRKMÄCHTIGE KONVENTIONEN

Und dennoch, den Status der Selbstverständlichkeit hat das Thema Alterssexualität im Film der Gegenwart zweifellos noch nicht erreicht. Vor allem in westlichen Kulturkreisen finden sich ungeschminkte und offenkundige Sexualpraktiken noch selten und eher im Bereich des experimentell-künstlerischen Films. Und auch hier veranschaulichen die Kontrahenten der sexuellen Selbstverwirklichung, wie wenig selbstverständlich der späte Eros ist. In den Reaktionen dieser Gegenspielerinnen und Gegenspieler – verkörpert vor allem von Familienangehörigen, die um das Ansehen der

Familie fürchten – werden alte Muster reaktiviert, denen zufolge Alterswürde eine Selbstbeherrschung und Disziplinierung von Körper und Begehren impliziert. Es sind die Konventionen, die trotz aller Widerstände am Ende der Filme den Lauf der Dinge dirigieren: Im Pinku eiga »Tasogare« beugt sich Kazuko den Erwartungen der Familie und beendet die Beziehung; im Film »Wolke 9« wird das neue Liebesglück von Werners Suizid überschattet – oder gar sanktioniert?

MÖGLICHKEITSRAUM FILM

Als komplexes Medium der (Selbst-)Beobachtung von Kultur bietet gerade der Film vielfältige Möglichkeiten, kulturelle Identitätssymbole zu hinterfragen, rigide Alterszuschreibungen zu brechen und auf diese Weise neue Perspektiven für das höhere Lebensalter zu eröffnen. Dies ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil mit dem Alter(n) zunehmend eine Lebenszeit entsteht, die mit neuen Möglichkeiten der Selbsterkundung und des Selbstverständnisses verbunden ist.

DIE AUTORIN:

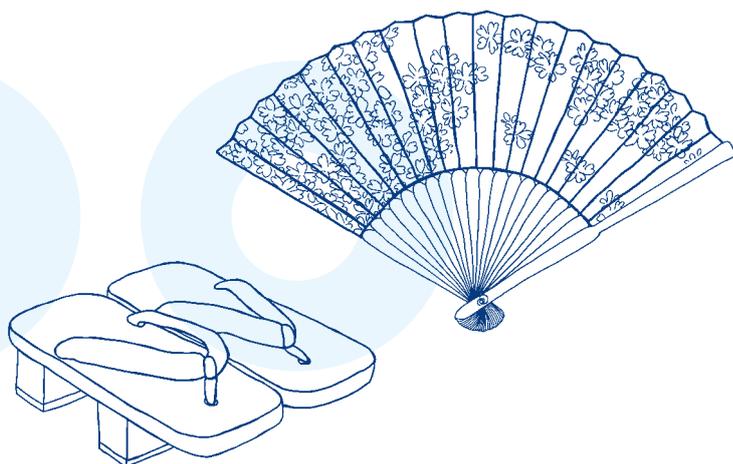
Prof.in Dr. Anja Hartung-Griemberg ist Professorin für Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. In Forschung und Lehre beschäftigt sie sich mit dem Thema Medien im höheren Lebensalter. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die empirische Exploration des Medienhandelns älterer Menschen und der mediatisierten Rahmenbedingungen des Alter(n)s in zeitgenössischen Gesellschaften. Sie ist Gründungsmitglied und 1. Vorsitzende des Vereins Gesellschaft – Alter – Medien und Mitherausgeberin der interdisziplinären Fachzeitschrift »Medien & Altern«.

LITERATUR:

- Andreas Dresen (2008): Solange unser Herz noch schlägt. Aus der Projektbeschreibung für den Film Wolke 9. In: Anne Stabrey (Hrsg.): Wolke 9. Buch zum Film Wolke 9 von Andreas Dresen: Stuttgart: Gatzanius, S. 8–13.
- Anja Hartung (2011): »Not really a spectator sport«. Liebende Alte im zeitgenössischen Film in der Wahrnehmung eines älteren Publikums. In: Dies. (Hrsg.): Lieben und Altern. Die Konstitution von Alter(n)s-wirklichkeiten im Film. München: kopaed, S. 203–228.
- Axel Honneth (2007): Vorwort. In: Eva Illouz: Der Konsum der Romantik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 17–22.
- Eva Illouz (2007): Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Leopold Rosenmayr (1995): Eros und Sexus im Alter. In: Peter Borscheid (Hrsg.): Alter und Gesellschaft. Stuttgart: Hirzel, S. 87–108.

FILME:

- Tasogare (D 2008: Liebestoll im Abendrot, Regie: Shinji Imaoka), Japan 2007, 64 Minuten.
- Wolke 9 (D 2008, Regie: Andreas Dresen), 98 Minuten.



LIEBE, LUST UND LUBRIKATION

DIE NETFLIX-SERIE »GRACE AND FRANKIE« KENNT KEINE TABUS

Von Sabrina Stubenvoll

Die Darstellung älterer Menschen in den Medien hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. Beim Thema »Sexualität, Erotik und Alter« scheint es allerdings in US-Serien für ältere Frauen mehr erotische »Entfaltungsmöglichkeiten« zu geben als im Deutschen Fernsehen (vgl. Bleicher 2016). Die vielfach Emmy-nominierte Kultserie »Grace and Frankie« mit Jane Fonda (81) und Lily Tomlin (79) in den Hauptrollen stellt mit reichlich Humor gängige Altersklischees auf den Kopf und nimmt beim Thema Sexualität im Alter kein Blatt vor den Mund.

Wenn es um Beziehungen zwischen älteren Menschen geht, dann steht häufig der Verlust der langjährigen Lebenspartnerin bzw. des langjährigen Lebenspartners im Mittelpunkt. Eine erotische Darstellung Älterer in den Medien ist dagegen weitestgehend tabu. Verschiedene Studien belegen jedoch, dass sexuelles Verlangen bis ins hohe Alter empfunden und auch befriedigt wird. Auch wenn im Durchschnitt ältere Erwachsene weniger sexuell aktiv sind als jüngere, so geben – schaut man genauer hin und berücksichtigt die große Unterschiedlichkeit der Gruppe älterer Menschen – immerhin etwa ein Drittel der befragten 60- bis 82-Jährigen eine höhere sexuelle Aktivität an als die Gruppe der 22- bis 36-Jährigen (vgl. Kolodziejczak et al. 2019). Dass sexuelle Bedürfnisse im Alter einfach verschwinden, ist ein weitverbreiteter Irrglaube.

MIT 70 ALLES AUF ANFANG

Erfrischend anders erscheint deshalb die Serie »Grace and Frankie«, die seit dem Jahr 2015 auf der Streaming-Plattform Netflix ausgestrahlt wird. Grace Hanson (Jane Fonda) und Frankie Bergstein (Lily Tomlin) sind zwei Frauen weit über 70, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Grace, die mondäne ehemalige Geschäftsführerin ihres eigenen Kosmetikunternehmens, und Frankie, die verträumte Kunstlehrerin im Hippie-Stil. Aus hei-

terem Himmel offenbaren ihnen ihre Ehemänner Robert und Sol (gespielt von Martin Sheen und Sam Waterston), dass sie seit Jahrzehnten eine heimliche Affäre miteinander haben und nun die Scheidung einreichen, damit sie eine gleichgeschlechtliche Ehe eingehen können. Plötzlich stehen die beiden Frauen vor derselben Herausforderung: ihr altes Leben hinter sich zu lassen und mit über 70 noch einmal von vorn anzufangen. Zusammengeschweißt durch ihr gemeinsames Schicksal treten sie eine ungewisse Reise an und (er-)finden sich im Laufe der mittlerweile fünf Staffeln ganz neu.

FACETTEN DES ALTERS

Ogleich es sich um eine Comedy-Serie handelt, nimmt sich das Autorenduo Marta Kaufmann und Howard J. Morris dem Thema Alter auf bemerkenswert ernste Weise an. Grace und Frankie entsprechen so gar nicht dem Bild älterer alleinstehender Frauen, wie wir es aus den Medien kennen. Wie bislang in keiner anderen Serie gelingt es anhand der beiden Protagonistinnen, das Alter in seinen unterschiedlichsten Facetten darzustellen, sowohl positiv als auch negativ.

Die Begleiterscheinungen ihres Alterungsprozesses werden nicht versteckt, sondern sind ein integraler Teil der Handlung. Grace stürzt beispielsweise und erleidet eine Hüftfraktur, Frankie beklagt



Die mondäne Geschäftsfrau Grace (li.) versteht sich blendend mit der verträumten Künstlerin Frankie.

wiederholt ihr »kaputtes Knie«. Abgesehen von diesen weitverbreiteten Gebrechen beschäftigen sich Grace und Frankie aber auch mit Folgen des Alterns, die öffentlich eher verschwiegen werden. So bekämpfen die beiden altersbedingte Scheidentrockenheit mit ihrem selbstgemachten Gleitgel, das sie im Verlauf der Serie sogar vermarkten und erfolgreich an die Frau bringen. Grace hat durch ihre Arthrose die zündende Idee zur Erfindung eines Vibrators, dessen Design und Funktionalität den Bedürfnissen speziell älterer Frauen gerecht wird. Unter dem passenden Namen »Ménage à moi« wird er zu einem großen Erfolg und macht Grace und Frankie in ihren Siebzigern noch einmal zu erfolgreichen Unternehmerinnen.

SEX ALS TEIL DES LEBENS

Grace und Frankie erfüllen darüber hinaus natürlich auch ihre familiären Rollen als Mütter und Großmütter, aber anders als in den meisten ande-

ren Medien werden sie nicht darauf reduziert. Sie sind allem voran Frauen – ältere Frauen – mit Bedürfnissen und dazu zählt eben auch sexuelles Verlangen. Das Klischee der einsamen alten Frau, die sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückzieht, sucht man hier vergebens. Grace und Frankie sind sexuelle Wesen und leben dies in der Serie genauso wie ihre männlichen Counterparts. Beide gehen im Lauf der Serie immer wieder neue Liebesbeziehungen ein, stehen dabei jedoch zuweilen mächtig unter Druck, den eigenen Jugend- und Schönheitsidealen zu genügen. So schleicht sich die eitle Grace des Nachts aus dem Bett, um ihr Make-up aufwendig zu erneuern und morgens perfekt gestylt neben ihrem Liebhaber zu erwachen.

Die Art und Weise, wie Liebe, Sexualität und Alter in dieser Serie thematisiert werden, ist deshalb so bemerkenswert, weil sie ganzheitlich ist, sich harmonisch in die Handlung einfügt und authentisch wirkt. Sex und die im Alter aufkommenden Veränderungen und Einschränkungen werden

weder ins Lächerliche gezogen noch übermäßig in den Vordergrund gestellt. Sexualität ist in der Serie vielmehr ein normaler Teil des Lebens, der weder hinterfragt noch unterdrückt wird.

Ebenso ungewöhnlich ist auch die Darstellung der Liebe zwischen den beiden Ex-Ehemännern der Protagonistinnen. Die Beziehung zwischen Robert und Sol stellt einen bedeutenden, wenn auch kleineren Teil der Handlung dar. Wir begleiten die beiden Männer nicht nur bei den Höhen und Tiefen ihres Zusammenlebens, sondern auch bei ihren Hochzeitsvorbereitungen und der Identitätsfindung als frisch geoutetes schwules Paar, das sich nicht mehr verstecken muss. Darüber hinaus werden wir Zeuginnen und Zeugen vom Austausch von Zärtlichkeiten zwischen den beiden Männern. Homosexuelle Beziehungen sind in Film und Fernsehen generell unterrepräsentiert. In dieser Serie handelt es sich darüber hinaus um zwei über 70-Jährige – ein weiterer Schritt in Richtung realistischere Darstellung von Liebe im Alter und ihren unterschiedlichen Ausprägungen.



POWERFRAUEN-BILD IM FILM

»Grace and Frankie« hebt sich von anderen Serien ab. Nicht nur dadurch, dass sämtliche Hauptfiguren über 70 Jahre alt sind, sondern auch durch ihre Darstellung. Liebe und Sexualität haben kein Ablaufdatum. Grace und Frankie zeigen, dass Frauen auch in hohem Alter zu mehr fähig sind, als ihnen in den Medien oft zugeschrieben wird: Sie sind Mütter und Großmütter, sie sind innovative Unternehmerinnen, sie sind Problemlöserinnen und ganz nebenbei Menschen mit Wünschen und Bedürfnissen, auch in sexueller Hinsicht. Die beiden Powerfrauen verfolgen ihre Ziele stets aktiv, selbstbestimmt, ambitioniert und erfolgreich – trotz oder gerade wegen ihrer körperlichen Einschränkungen. Sie sind weder unsichtbar noch isoliert oder auf ihr Alter zu reduzieren. Sie zeigen der Welt, dass sie noch längst nicht abzuschreiben sind und spiegeln damit ein modernes Frauenbild wider, das inspiriert, Mut und Spaß macht und in den Massenmedien viel häufiger zu sehen sein sollte.

DIE AUTORIN:

Sabrina Stubenvoll, angehende Gerontologin (M. Sc.), war im März 2019 Praktikantin bei kubia und schreibt derzeit ihre Masterarbeit zum Thema Altersbilder und Gesundheit.

LITERATUR:

- Joan Kristin Bleicher (2016): Zwischen Lieben und Leiden. Alter und Erotik in fiktionalen Sendungen des Deutschen Fernsehens. In: *Medien & Altern*, 9, S. 34–46.
- Karolina Kolodziejczak et al. (2019): Sexual Activity, Sexual Thoughts, and Intimacy Among Older Adults: Links with Physical Health and Psychosocial Resources for Successful Aging. In: *Psychology and Aging*, 34 (3), S. 389–404.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.netflix.com (Die 6. Staffel erscheint 2020.)



ICH HABE EINEN MANN GEHEIRATET, DER DAS GEGENTEIL VON MEINEM VATER IST.

Maureen und Leland, Pasadena, Kalifornien

MAN FÄNGT AN ZU FLIEGEN

KÖRPER, SEXUALITÄT UND EROTIK BEIM DEUTSCHEN GENERATIONENFILMPREIS

Von Sarah Kuschel

Der Deutsche Generationenfilmpreis birgt Schätze an Filmmaterial, in denen sich junge wie alte Filmmacherinnen und -macher den Themen Körper, Sexualität und Erotik im Alter auf unterschiedlichste Weise widmen. Sie brechen nicht nur lang gehegte Tabus, sondern präsentieren Liebe im Alter als bereichernden Neuanfang. Die Kulturwissenschaftlerin Sarah Kuschel ist für Kulturräume+ in das Archiv des seit 1998 bestehenden Bundeswettbewerbs eingetaucht. Klar wurde: Es gibt sehr gute filmische Beispiele, aber es braucht mehr davon.

Ganz nah lässt uns die Kamera in »Mein Großvater Wolfgang« (D 2012) von Hannes Schilling an den Protagonisten herankommen, wenn dieser mit eindrücklicher Offenheit über seine Gedanken und Erfahrungen erzählt: Über die Folgen der mitunter verklemmten Sexualmoral seiner Generation, sein unverhofft gefundenes neues Liebesglück und die von ihm erlebte sexuelle Befreiung im Alter von 84 Jahren, für die er das Bild »Man fängt an zu fliegen« findet. Hannes Schilling schafft mit seinem Film, den er 2013 beim Deutschen Generationenfilmpreis einreichte, sensible Bilder von Körperlichkeit im Alter und greift ein kaum verhandeltes Thema auf. Der Film erzählt von spät gelebten Träumen und öffnet Räume, die die Tabuisierung von Sexualität im Alter überschreiten. Sein Kurzfilm ist ein beeindruckendes Beispiel eines Wettbewerbsbeitrags.

AUSTAUSCH DER GENERATIONEN

Denn welche Bilder haben wir vor Augen, wenn wir an Zärtlichkeit, Sexualität und das Verhältnis zum Körper im Alter denken? Wie können Filme – und nicht zuletzt Filme von älteren Filmschaffenden selbst – dazu beitragen, die mit der Thematik verbundenen Wünsche, Ängste und Fragen stärker

in den Fokus zu rücken? Wie können hierdurch Vorstellungen über Sexualität im Alter aufgegriffen und erweitert werden, um zu einer offeneren und generationenübergreifenden Auseinandersetzung beizutragen?

Der Film »Wolke 9« (D 2008) des Regisseurs Andreas Dresen ist sicher eines der bekanntesten Beispiele, die Sexualität im Alter auf die Kinoleinwand brachten. Aber auch im Archiv des Bundeswettbewerbs gibt es sie bereits, die Filme, die das Potenzial haben, die Auseinandersetzung älterer und junger Filmschaffender mit Sexualität, Erotik und Körperlichkeit im Alter aufzugreifen, ins Gespräch zu bringen und Gegen- bzw. neue Bilder zu schaffen. Neben »Mein Großvater Wolfgang« finden sich unter den Stichworten »Sexualität« oder »Körperlichkeit« weitere prämierte Filme, in denen sich Filmschaffende verschiedener Jahrgänge aus unterschiedlichen Perspektiven mit den Themen – implizit wie explizit – beschäftigen. Ein weiteres Beispiel für die Auseinandersetzung der Enkel- mit der Großelterngeneration ist der Film »Die Männer meiner Oma« (D 1999), in dem die Filmschaffende Anja Flade das Leben ihrer Großmutter und deren Liebesbeziehungen noch einmal im gemeinsamen Gespräch Revue passieren lässt.

QUEER-VERGLEICH

Die sechs Kurzfilme der Gruppe hannover filmt queer, die 2005 eingereicht wurden, entstanden in Workshops mit jüngeren und älteren Lesben und Schwulen zwischen 19 und 68 Jahren. Offen erzählen die Protagonistinnen und Protagonisten über ihre Erfahrungen und ihre aktuelle Situation, über Schwierigkeiten, ihre Sexualität zu leben, Erfahrungen von Ausgrenzung, über ihren Alltag und ihre Wünsche. Im Vergleich der Generationen werden gesellschaftliche Veränderungen, aber auch generationenübergreifende gemeinsame Themen und Erfahrungen sichtbar und greifbar.

Neben der Verbindung von Alter und Sexualität greifen Beiträge des Wettbewerbs auch weitere intersektionale Verbindungen etwa zwischen Alter und Behinderung auf, die gesellschaftlich mit Erfahrungen von Ausschluss, Diskriminierung oder Tabuisierung verbunden sein können.

MUT ZU NEUEN BILDERN

Spiegelt sich die Auseinandersetzung mit Erotik, Sexualität und dem Körper von jungen wie alten Filmschaffenden – wie an den Beispielen deutlich wurde – bereits in den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen, braucht es unbedingt weitere Filme und Bilder – gerade von älteren Menschen selbst: Welche Gedanken, Fragen und vielleicht auch Sorgen beschäftigen sie im Hinblick auf diese Themen? Welche Bilder vom Alter(n), von der Auseinandersetzung mit dem alternden Körper, dem Erleben

von Erotik und Sexualität fehlen bislang und wie kann das Medium Film dazu beitragen, Tabuisierungen aufzuheben? Filme, die solche Themen, Fragen, Ängste oder auch Erfahrungen mit Sexualität im Alter mutig aufgreifen – und dabei nicht nur Bilder von jugendlicher Sexualität auf das Alter übertragen, sondern neue Bilder schaffen –, bieten große Potenziale für alle Generationen. Und das Medium Film kann in beeindruckender Weise dazu beitragen, mit neuen und bislang fehlenden Bildern Zukunftsentwürfe mitzugestalten.

DIE AUTORIN:

Sarah Kuschel studierte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis mit dem künstlerischen Hauptfach Bildende Kunst an der Universität Hildesheim. Seit 2018 leitet sie den Programmbereich Bildende Kunst an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel. Sie ist Jurymitglied des Deutschen Generationenfilmpreises.

FILME:

alt und jung. hannover filmt queer (D 2005, Regie: Gruppe hannover filmt queer, Isabel Rodde und Andreas Buhr), 58 Minuten.

Die Männer meiner Oma (D 1999, Regie: Anja Flade), 15 Minuten.

Mein Großvater Wolfgang (D 2012, Regie: Hannes Schilling), 10 Minuten.

Wolke 9 (D 2008, Regie: Andreas Dresen), 98 Minuten.



DEUTSCHER GENERATIONENFILMPREIS

Der Generationenfilmpreis vom Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF) ist ein einzigartiger Wettbewerb für Filmemacherinnen und -macher bis 25 und ab 50 Jahre sowie für Mehr-Generationen-Teams. Alle Themen, Genres und Umsetzungsformen sind willkommen. Zum Jahresthema 2020 »Auf den Straßen, in den Köpfen« sind außerdem Beiträge zu Bürgerbewegungen gesucht: Welches politische und gesellschaftliche Denken beeinflusst Widerstand und Friedensbewegungen und – nicht zuletzt – die Auseinandersetzung mit Körper, Sexualität und Erotik der 1968-er und der heutigen Generation?

Zu gewinnen gibt es Preise im Gesamtwert von 8.000 Euro. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2020!

WEITERE INFORMATIONEN: www.deutscher-generationenfilmpreis.de

ALL THE SEX I'VE EVER HAD

EINE THEATER-PERFORMANCE – VOM ERSTEN BIS ZUM LETZTEN SEX

Das kanadische Performance-Kollektiv Mammalian Diving Reflex arbeitet seit Jahren an der Schnittstelle von Darstellender und Sozialer Kunst. In der Produktion »All the Sex I've Ever Had« geben ältere Menschen ihre gesamte persönliche sexuelle Geschichte preis – live vor Publikum: Sie erzählen Jahr für Jahr von ersten Abstürzen, turbulenten Affären, unerwarteten Schwangerschaften, verflorenen und verstorbenen Lieben. Das erfolgreiche Konzept wurde in Folge mit älteren Menschen weltweit umgesetzt – zuletzt in Australien, den USA, Finnland und Taiwan. Mit dem Regisseur, Performer und Gründer von Mammalian Diving Reflex, Darren O'Donnell, sprach kuba-Leiterin Almuth Fricke.

Wie kommt man auf den Gedanken, das Sexleben älterer Menschen auf die Bühne zu bringen?

Im Jahr 2010 erhielt ich vom Oldenburgischen Staatstheater den Auftrag, eine Arbeit für das dortige PAZZ Performing Arts Festival zu produzieren. Dessen Kurator Thomas Kraus lud mich ein, mich in Oldenburg nach einem Thema für eine Arbeit vor Ort umzuschauen. Ich verbrachte eine Woche dort. Besonders überrascht hat mich, alte Frauen ganz selbstverständlich Fahrrad fahren zu sehen, was in Kanada undenkbar wäre. Ich begann über das Alter, Vitalität und die damit verbundenen Zuschreibungen nachzudenken und kam irgendwann auf die Projektidee. Ich stellte mir vor, dass ältere Menschen uns aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung eine Menge über Sex beibringen könnten. Als ich mich bei meiner Recherche näher mit den Geschichten dieser Generation der heute über 65-Jährigen auseinandersetzte, wurde mir schnell klar, dass alle in einer Zeit geboren und aufgewachsen waren, in der kein Mensch über Sex gesprochen hat. Erst diese Generation hat in den 1960er Jahren das Thema zur Sprache gebracht, das heute allgegenwärtig ist. Ich wollte allen Sex in den Blick nehmen, den besten und den schlechtesten, den ersten und den letzten und Jahr für Jahr schauen, wie sich unsere Sexualität über ein Leben hinweg entwickelt. Denn Sexualität ist anders als

Kind oder Teenager, als Eltern, in einer Affäre oder wenn man älter wird. Wir sind sexuelle Wesen und Sex ist die Ursache für viele Veränderungen in unseren Leben – für Beziehungen, Kinder, Konflikte, Trennungen. Natürlich fand ich es spannend, ein Tabuthema anzufassen, aber nur, weil ich nichts darüber wusste.

Wie finden und überzeugen Sie ältere Menschen, ihre (Lebens-)Erfahrungen mit Sexualität und Beziehungen auf einer Bühne preiszugeben?

Für die Ausschreibung und die Akquise von Personen, die Interesse an einer Teilnahme haben, ist das einladende Theater oder Festival vor Ort zuständig. Wir führen dann ein Vorinterview mit den Interessenten und Interessentinnen und befragen sie zu ihrer sexuellen Vergangenheit. Wir wollen beispielsweise wissen, ob sie im Laufe ihres Lebens wechselnde Beziehungen hatten oder ihr ganzes Leben in einer festen Partnerschaft gelebt haben. Per Fragebogen werden die interessierten Personen nach ihrem ersten, besten, schlechtesten und letzten Sex gefragt. Mit diesen Informationen stellen wir ein Ensemble zusammen, das uns aufgrund der Unterschiedlichkeit seiner Erfahrungen und Geschichten vielversprechend erscheint. Unser Interesse an ihren Geschichten überzeugt die meisten von einer Teilnahme. Sobald das Ensemble steht,



»All the Sex I've Ever Had« feiert weltweit die sexuelle Lebenserfahrung.

stellen wir unseren künstlerischen Ansatz vor, damit alle verstehen, dass sie Teil eines Gesamtkonzepts sind. Wir erzählen von unserer Zusammenarbeit mit Kindern, Teenagern und Geflüchteten. Unser Interesse gilt nicht dem Thema Sexualität, sondern wir wollen Menschen zusammenbringen, Koalitionen schmieden und voneinander lernen. Im Zentrum unserer Arbeit stehen die Menschen. Danach sprechen alle im Team – angefangen bei mir selbst bis hin zu den Zuständigen für Technik und Bühnenbild – kurz über unseren ersten, besten, schlechtesten und letzten Sex. Wir möchten nicht, dass sich die Teilnehmenden wie Versuchspersonen fühlen. Wir sind ebenso verwundbar wie sie. Im Anschluss machen wir sogenannte Soziale Akupunktur-Spiele. Zu zweit tauschen wir uns darüber aus, was wir sexuell anziehend finden oder mit wem wir gern einmal Sex hätten, wen wir aber niemals heiraten würden. Am Ende beschreiben wir der Gruppe die Vorlieben unseres Gegenübers. Ein anderes Spiel heißt »Out of My League«. Die Teilnehmenden haben gemeinsam mit dem Team die Aufgabe, in der Öffentlichkeit Leute anzusprechen, die in ihren Augen nicht in ihrer Liga spielen, da sie zu attraktiv und zu schön zu sein scheinen.

Es geht bei der Übung darum, sich selbst verletzlich zu machen und zu schauen, was passiert. Garantiert passiert jedes Mal, dass die Angesprochenen sehr freundlich reagieren, nicht die Wahrheit sagen und betonen, dass sie Menschen nicht nach ihrem Äußeren beurteilen. In der Regel sind die Leute nett und fangen sogar an zu flirten. Für die meisten der beteiligten Älteren ist dies ziemlich befreiend, denn mit steigendem Alter fühlen sich viele immer unsichtbarer.

Wie bereiten Sie das Ensemble auf die Bühne vor?

Bevor wir mit den Proben beginnen, führen wir ein vierstündiges Interview mit jedem Ensemblemitglied und gehen jedes Jahr seines oder ihres Lebens durch. Wir fragen nach allem Sex, den er oder sie jemals hatte. Wir versuchen, Erinnerungen wachzurufen, zum Beispiel an den Moment, in dem man sich als Achtjährige zum ersten Mal Hals über Kopf verliebt hat. Wir transkribieren die Aufnahmen und machen daraus ein Gesamtskript. Natürlich ändern wir alle Namen, damit niemand erkannt wird und es keinen Ärger gibt. Das Ensemble gibt uns Feedback zu unserer Auswahl und wir handeln gemeinsam aus, was drinbleibt und was

rausfliegt. Wir versuchen, jegliches Schauspielern auf ein Minimum zu reduzieren. Wir lassen es für das Publikum völlig offen, wie sich der- oder diejenige in der Situation gefühlt haben mag: »Ich bin bei einer Tanzparty in einem Klub, ein wunderschönes Mädchen ist bei mir, ich will sie anfassen und küssen und sie knallt mir eine.« Das Publikum wird wissen, wie es sich anfühlt, wenn man mitten auf einer Party eine Ohrfeige kassiert.

Gab es je negative Erfahrungen mit der Produktion?

Nein, das Publikum ist immer sehr dankbar und tief beeindruckt von den facettenreichen Biografien. Alte Menschen betreten die Bühne und anderthalb Stunden später hat man die unglaublichsten Lebensgeschichten gehört. Allerdings haben wir auch einiges gelernt: Die Presse wird nicht zu den Proben eingeladen und die Geschichten werden auch nicht online veröffentlicht, denn das Internet vergisst nichts. Außerdem bitten wir das Publikum zu Beginn der Show darum aufzustehen und zu versprechen, dass es nicht über das, was es gesehen hat, reden wird. Was im Bühnenraum gesagt wird, soll auch dort bleiben. Selbst die anwesende Presse hat dieses Versprechen bisher respektiert.

Was sind Ihre persönlichen Lieblingsmomente von »All the Sex I've Ever Had«?

Am wertvollsten ist für mich die Zeit mit dem jeweiligen Ensemble. Es ist wunderbar, einen Monat in einer Stadt verbringen zu dürfen – in Taipeh, Singapur, Oldenburg oder Philadelphia – denn die Orte erzählen so viel über das (Sex-)Leben der Menschen. Die Australierinnen und Australier mögen es sehr, in der Natur zu sein, und wir haben viel über die unterschiedlichen Strände als Schauplätze von Liebesabenteuern erfahren. Die Geografie des Kontinents ist für die Geschichten der Teilnehmenden ganz wichtig. In Glasgow drehte

sich alles um Alkohol und sturzbetrunkene Sexaffären. Auch in Deutschland spielte Sex im Freien eine große Rolle – FKK-Strände mit einer Menge Outdoor-Sexgeschichten. In jeder Stadt, in jedem Land ist es anders.

Was haben Sie selbst über das Altern und Sexualität gelernt?

Meine wichtigste Einsicht: Wenn du nur lang genug lebst, musst du leiden. Alle leiden, es gibt kein Entrinnen. In einem langen Leben passieren furchtbare Dinge: Geliebte Personen sterben, erkranken, nehmen sich das Leben. Ich habe aber auch von den Älteren gelernt, dass wir irgendwann an einen Punkt kommen, an dem vieles unwichtig wird. Man steht schneller wieder auf den Beinen und macht einfach weiter. Zumindest die Leute, mit denen wir arbeiten. Sie sind eine ganz besondere Spezies, eben mutige Menschen, die bereit sind, auf die Bühne zu gehen und über Sex zu reden. Außerdem habe ich gelernt, dass mit dem Älterwerden der Sex unwichtiger wird. Nicht, weil die Leute keine Lust mehr haben oder der Sextrieb nachlässt. Das mag zwar zutreffen, aber der Wunsch nach Liebe und Romantik, nach Gemeinschaft bleibt. Sexualität ist für viele Menschen generell oftmals eher Last als Freude. Die animalische Triebhaftigkeit macht unser Leben zuweilen komplizierter. Ältere scheinen darüber erleichtert, doch das Begehren bleibt. *af*

ZUR PERSON:

Darren O'Donnell, geboren 1965 in Edmonton, Kanada, ist Essayist, Dramatiker, Regisseur, Bühnenbildner, Stadtplaner und Performer sowie der Gründer von Mammalian Diving Reflex mit Sitz in Toronto.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mammalian.ca

Im März 2020 kommt »All the Sex I've Ever Had« an das Schauspielhaus Bochum. Wer Interesse an einer Teilnahme auf der Bühne hat, kann Kontakt aufnehmen zu Jana Eiting: jana.eiting@schauspielhausbochum.de, Telefon: 0234 33 33 55 28



ATELIER

PRAXISTIPPS

SOULSEX MIT JOHN & ANNIE

Erwachsenenfilm von Erika Lust (SWE 2019)

»Wir sind John und Annie, und wir glauben, dass es eine andere Form von Sex gibt.« Mit diesen Worten begann die E-Mail, die John und Annie an die schwedische Pionierin feministischer Erotikfilme, Erika Lust, geschrieben haben. In Lusts Film »Soulsex« geht es weniger um Erektionen und Orgasmen als vielmehr um Achtsamkeit, Entspannung und Spiritualität. Wie das funktioniert, wird unretuschiert und ungeschminkt gezeigt: Man sieht Falten, Körperbehaarung und Muttermale. Und noch etwas unterscheidet diesen Film von allen vergleichbaren Produktionen: Es fehlt der aufgerichtete Phallus. Wenn das nicht wahre Größe zeigt ...

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://xconfessions.com/film/soulsex-with-john-and-annie>

ASK DR. RUTH

Dokumentarfilm von Ryan White (USA 2019)

Was Oswalt Kolle für Deutschland, ist Dr. Ruth Westheimer für die USA: Sie ist Nordamerikas bekannteste Sexualtherapeutin. Als sich ihr 90. Geburtstag nähert, stellt sich Dr. Ruth Westheimer als Holocaustüberlebende in dem Film erneut ihrer Vergangenheit und spricht über ihre steinige Karriere als Speerspitze der sexuellen Revolution. In einem ihrer zuletzt veröffentlichten Bücher wendet sie sich an die Generation der über 50-Jährigen: Mit Pierre A. Lehu schrieb sie über »Silver Sex. Wie Sie Ihre Liebe lustvoll genießen« (Campus 2008).

Der Dokumentarfilm über das Leben von Dr. Ruth Westheimer läuft seit dem Frühjahr in den amerikanischen Kinos. Voraussichtlicher Filmstart in Deutschland: Februar 2020.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.askdruthfilm.com

LVSTPRINZIP

Blog mit Freiraum für sexuelle Gedanken

Mit rund 65.000 Seitenaufrufen monatlich ist Lvstprinzip einer der größten deutschsprachigen Sexblogs. Hinter Lvstprinzip steht – neben diversen Gastautorinnen und -autoren – die Journalistin Theresa Lachner, die sich ohne Pseudonym schmuddelfrei, ganzheitlich und mit einem Augenzwinkern mit Sex auseinandersetzt. Sexualität im

Alter steht zwar nicht im Zentrum des Blogs, ist aber immer wieder Thema, etwa in dem Beitrag »Angelo – ein Text über Sex im Alter« von Paul Pfeffer: »Und jeder Falte wohnt ein Zauber inne, hat er gesagt und mich dabei gestreichelt.« Theresa Lachners Buch »Lvstprinzip« ist im Herbst dieses Jahres im Blumenbar-Verlag erschienen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.lvstprinzip.de

QUALITÄTSSIEGEL LEBENSORT DER VIELFALT

Auszeichnung für das queere Wohn- und Begegnungszentrum Zehnthof

Wie ein Pflegeheim mit sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten umgehen und wie eine kultursensible und diskriminierungsfreie Pflege aussehen kann, damit haben sich die Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohner im städtischen Wohn- und Begegnungszentrum (WBZ) Zehnthof in einem einjährigen Projekt beschäftigt. Nun hat das Pflegeheim als erstes in Nordrhein-Westfalen das Qualitätssiegel »Lebensort Vielfalt« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frau und Jugend erhalten. Pflegeheime erlangen das Qualitätssiegel, wenn sie die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ihrer Bewohner*innen als wesentlichen Aspekt ihrer Persönlichkeit im täglichen Leben und in der Pflege berücksichtigen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.shdo.de

www.schwulenberatungberlin.de/qualitaetssiegel

SENSUALITY SCHOOL

Sexualität in der Pflege

Mit ihren Erfahrungen als Krankenschwester in unterschiedlichen Fachrichtungen der Pflege und in der Leitung von Pflegeeinrichtungen im Gepäck bietet Vanessa del Rae als Life- und Sex-Coach Workshops, Lesungen, Sex-Talk-Abende und Seminare zu Tabuthemen wie Sexualität in der Pflege an. Dabei geht es darum, Berührungsgänge abzubauen, als Pflegenden mit sexuellen Übergriffen umzugehen, den Mut zu erlangen, sich im Sinne der Betroffenen des Themas anzunehmen und individuelle Lösungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zu finden. Die Veranstaltungen finden in der gesamten Bundesrepublik statt oder können auf Anfrage gebucht werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://vanessadelrae.de/sensuality-school/coaching>

VERANSTALTUNGEN

LEAP #3

Masterclass Tanzvermittlung mit Doris Uhlich
3. bis 8. Februar 2020 // Akademie der Kulturellen
Bildung des Bundes und des Landes NRW //
Remscheid

Doris Uhlich, eine der prägenden Künstlerpersönlichkeiten der österreichischen Tanzszene, hinterfragt in ihrer Arbeit konsequent gängige Vorstellungen von Schönheit und Normierungen des Körpers. Seit ihrem Stück »more than naked« (2013) beschäftigt sie sich zudem mit der Darstellung von Nacktheit, frei von Ideologie und Provokation. In der Masterclass setzen sich Teilnehmende intensiv mit der künstlerischen Praxis von Doris Uhlich auseinander und entwickeln das eigene Spektrum an tanzkünstlerischen Verfahren für ihr Arbeitsfeld weiter. »LEAP« möchte künstlerische Praktiken noch stärker in das Praxisfeld der Tanzvermittlung und der Kulturellen Bildung einbinden und Tanzschaffenden aktuelle künstlerische Positionen im zeitgenössischen Tanz zugänglich machen. Voraussetzung für die Teilnahme ist Erfahrung in Tanz, Performance und / oder Tanzvermittlung. Bewerbungsschluss ist der 15. Dezember 2019.

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://kulturellebildung.de/kurse/leap-3>

ENSEMBLEMUSIZIEREN UND CHORSINGEN MIT ÄLTEREN MENSCHEN

Fachtag Musikgeragogik

5. März 2020 // 9.30 bis 17.30 Uhr // Akademie Franz
Hitze Haus // Münster

Gemeinsames Musizieren und Singen ist für viele, vor allem ältere Menschen erfüllend. In Ensembles und Chören teilen sie musikalische Interessen und machen Erfahrungen, die weit über das Musikalische hinausgehen: Sie bauen neue Beziehungen auf und stellen sich körperlichen wie geistigen Herausforderungen – ganz im Sinne des gesunden und zufriedenen Alterns. Grund genug, den Fachtag Musikgeragogik dem Ensemblesmusizieren und Chorsingen im Alter zu widmen.

Einführend präsentiert der Neurophysiologe und Arzt Prof. Dr. Eckart Altenmüller von der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover aktuelle Studienergebnisse zum Musizieren im Alter. Weitere namhafte Musikgeragoginnen und -geragogen referieren über Gelingensbedingungen des Musizierens mit Älteren – vom Seniorenchor über die Seniorenband und das Percussionensemble bis hin zum niedrigschwelligen Gruppenmusizieren in Alteneinrichtungen.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.musikgeragogik.de

WIE SCHÖN BIST DU HEUTE – KÖRPERBILDER IM ALTER

Studien- und Begegnungstag

8. Mai 2020 // 9.30 bis 17.00 Uhr // Evangelische
Erwachsenenbildung Karlsruhe

Das Bild vom eigenen Aussehen und der eigenen Körpererscheinung ist sowohl abhängig vom Selbstwertgefühl als auch von gesellschaftlichen Konventionen. Aber wie ist das im Alter? Haben Ältere den gesellschaftlichen oder privaten Druck, wie sie auszusehen haben, hinter sich gelassen, bewegen sie sich frei von BMI und anderen Regularien? Kümmern sie sich eher um die Gesunderhaltung des Körpers, um die zunehmenden Wehwehen?

Wie lässt sich die eigene Schönheit aufs Neue entdecken – unabhängig vom Alter? Gibt es eine Altersästhetik und, wenn ja, was bedeutet sie für jede und jeden Einzelnen und für die Gesellschaft? Diesen Fragen geht der Fachtag in Vorträgen, einer Talkrunde und Workshops nach.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.seniorenbildung-baden.de

LÄNGER JUNG MIT MUSIK!

Deutsches Musiktreffen 60plus

18. bis 20. September 2020 // Bad Kissingen

Der Bundesmusikverband Chor & Orchester möchte mit einem Musikwochenende der wachsenden Bedeutung der musizierenden 60plus-Gruppe gerecht werden: ihr vielfältiges Können demonstrieren, die speziellen körperlichen und didaktischen Herausforderungen beim gemeinsamen Musizieren in den Blick nehmen und zugleich dessen positive Wirkungen auf ältere Menschen herausstellen. Aktive Musikerinnen und Musiker von Seniorenchören und -orchestern aus der ganzen Bundesrepublik sowie interessierte Einzelpersonen sind zu dem gemeinsamen musikalischen Wochenende eingeladen. Neben fachlich ausgerichteten Seminaren und Workshops gibt es ein vielfältiges Konzertprogramm an unterschiedlichen Spielorten.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.chorverbaende.de/de/deutsches-musiktreffen-60plus.html

AUSSTELLUNG

LEE KRASNER

Retrospektive für die Pionierin des abstrakten Expressionismus

11. Oktober 2019 bis 12. Januar 2020 // Schirn Kunsthalle Frankfurt

Eine Pionierin des abstrakten Expressionismus in den USA ist nach mehr als 50 Jahren in einer großen Retrospektive wieder in Europa zu sehen: Lee Krasner (1908–1984). Die Schirn Kunsthalle Frankfurt präsentiert Hauptwerke der unbeirraren Künstlerin, darunter Gemälde, Collagen und Zeichnungen sowie Fotografien und Filmaufnahmen aus einem halben Jahrhundert Schaffenszeit. Die Ausstellung schließt mit dem Spätwerk der Künstlerin, ihrer kritischen Auseinandersetzung mit dem Vermächtnis.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.schirn.de

WETTBEWERBE UND FÖRDERPROGRAMME

GERAS-PREIS 2019

Kunst und Kultur im Pflegeheim – BAGSO zeichnet Initiativen aus

Für Menschen in Pflegeeinrichtungen können kulturelle Angebote ein Weg zu mehr Teilhabe und Lebensqualität sein. Mit dem GERAS-Preis 2019 hat die BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen zwei Initiativen ausgezeichnet, die mit kulturellen Angeboten neue Wege gehen. Geehrt wurden das Justina von Cronstetten Stift in Frankfurt am Main, das sich mit seinem breiten und vielfältigen Kulturprogramm seit vielen Jahren in den Stadtteil öffnet, und das Theater Demenzen aus Köln. Das freie Theater der Theaterpädagogin und Regisseurin Jessica Höhn bezieht mit interaktiven Theaterstücken und anderen Angeboten Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen aktiv ein.

Der GERAS-Preis wurde vom BAGSO-Vorsitzenden Franz Müntefering im Lehmbruck Museum Duisburg überreicht. »Mit Angeboten im Bereich Kunst und Kultur können verloren geglaubte Fähigkeiten älterer Menschen wieder hervorgeholt werden«, sagte Müntefering. »Die Menge an eingereichten Initiativen – insgesamt waren es mehr als 120 – spiegeln die nahezu grenzenlosen Möglichkeiten wider.«

Mit dem GERAS-Preis würdigt die BAGSO seit 2016 Menschen und Initiativen, die in vorbildlicher Weise dazu beitragen, dass das Leben von Menschen im Alten- und Pflegeheim lebenswerter wird. Das Preisgeld beträgt insgesamt 5.000 Euro.

INTAKT-SONDERPREIS 2019

Lisette Reuter von der miriam-Stiftung ausgezeichnet

Die künstlerische Leiterin und Produzentin der Un-Label Performing Arts Company Lisette Reuter erhält den InTakt-Sonderpreis 2019 der miriam-Stiftung. Die Jury hebt hervor, dass »ihre künstlerisch interdisziplinäre Arbeit im Rahmen ihres Projekts Un-Label mittlerweile unübersehbare Akzente im professionellen Kulturleben setzt.«

Der Förderpreis InTakt wurde 2004 eingerichtet und wird seither jährlich themenorientiert vergeben. Förderpreisträger zum diesjährigen Thema »künstlerische Interdisziplinarität« sind die inklusiv arbeitende Band Walking On The Moon aus Bochum und die inklusiv ausgerichtete Tanzkompanie Windspiel aus Witten für ihr gemeinsames Performance-Projekt »Mondwinde«.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.miriam-stiftung.de/foerderpreis/verleihung.php

FÖRDERPROGRAMM MITEINANDER UND NICHT ALLEIN

Pflegeeinrichtungen gegen die Einsamkeit

»Miteinander und nicht allein« – unter diesem Titel hat das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales ein neues Förderprogramm für Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen. Pflegeeinrichtungen sollen sich zu Anlaufpunkten für ältere Menschen in der direkten Nachbarschaft entwickeln, indem sie Projekte und Maßnahmen zur gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen anbieten. Als Ankerpunkte sollen sie der Altersisolation vorbeugen.

Dafür stellt die Landesregierung jährlich drei Millionen Euro zur Verfügung. Insgesamt können bis zu 60 Einrichtungen über drei Jahre mit einem Förderbetrag von jährlich jeweils 50.000 Euro für Personal- und Sachausgaben gefördert werden. Förderfähig sind auch Projekte, die Beratungs- und Informationsstrukturen zur systematischen Kontaktaufnahme zu Menschen außerhalb der Pflegeeinrichtung etablieren.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mags.nrw/miteinander

PUBLIKATIONEN

HANDBUCH MUSIK IN DER SOZIALEN ARBEIT

Musik bietet als Ausdrucks- und Kommunikationsmedium vielfache Einsatzmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit. In einer vorzugsweise auf verbaler Kommunikation basierenden Profession bereichert sie den Methodenkanon der Sozialen Arbeit um effektive Verfahren. Jeder Mensch ist musikalisch und hat ein Recht auf kulturelle Teilhabe; gerade diese anthropologische Position birgt ein großes inklusives Potenzial für eine bedürfnisorientierte und auf Empowerment ausgerichtete Soziale Arbeit, die für alle Zielgruppen offen ist. Das Fach Musik hat sich deshalb in sozialpädagogischen Studiengängen, an Fachschulen und Kollegs längst etabliert. Dieses Handbuch diskutiert didaktische Grundlagen und bietet einen Überblick über die musikbezogene Methodenvielfalt sowie die maßgeblichen sozialpädagogischen Arbeitsfelder, in denen Musik eingesetzt wird.

Theo Hartogh und Hans Hermann Wickel (Hrsg.) (2019): Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa, 474 S. ISBN 978-3-7799-3136-2

TANDEM IN DER KUNSTVERMITTLUNG

In dem inklusiven Kunstvermittlungsprojekt »Im Tandem« führten Künstlerinnen und Künstler mit Behinderung vom Kunsthaus KAT18 gemeinsam mit Kunstvermittlerinnen und -vermittlern vom Kunstmuseum Bonn Museumsgäste durch die Ausstellung. In der zum Projekt erschienenen Publikation geben fünf Künstlerinnen und Künstler von KAT18 in Leichter Sprache Einblick in das Thema der Kulturvermittlung in Tandems. Sie stellen die Schritte, Schwerpunkte und Ergebnisse der Zusammenarbeit vor. Die Publikation steht zum kostenlosen Download bereit oder kann als Druckfassung gegen eine Schutzgebühr von 8 Euro beim Kunstmuseum Bonn bestellt werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kunstmuseum-bonn.de/bildung/inklusion

IM [U]RUHESTAND

»Man muss dankbar sein im Leben«, so der 100-jährige Bäckermeister Walter Gräper. Er ist einer von über 100 UnRuheständlerinnen und UnRuheständlern, die Arne Wesenberg mit seiner analogen Großformatkamera in einem Zeitraum von über sieben Jahren porträtiert hat. Allen gemein ist, dass sie trotz ihres hohen Alters immer noch mitten in der Gesellschaft und im Berufsleben stehen. Arne Wesenberg hat diese UnRuheständlerinnen und UnRuheständler in ganz Deutschland fotografiert

und dabei gefragt: Wie entwickelt sich eine Gesellschaft, in der die Menschen immer älter werden? Was folgt überhaupt nach einem langen Berufsleben? Die Antworten fallen ganz unterschiedlich aus, denn bei jeder und jedem Porträtierten hat die Unruhe einen anderen Grund. Einige brauchen Geld, andere suchen die persönliche Erfüllung oder haben einfach das Bedürfnis, der Gesellschaft einen Dienst zu erweisen. Kurze biografische Texte ergänzen jeweils die Fotografien.

Arne Wesenberg (Hrsg.) (2017): Im [Un]Ruhestand. Heidelberg: Kehrer. 288 S. ISBN 978-3-86828-799-8

JAHRESKALENDER 2020

SCHÖNHEIT IM ALTER

Ein magisches Jahr steht vor der Tür! »Magische Momente« – so heißt daher auch der neue Jahreskalender der Feierabendhäuser der Diakonie Ruhr in Witten. Diesmal sind die Bewohnerinnen und Bewohner in unterschiedliche Zauber- und Magierrollen geschlüpft: Von der schwebenden Jungfrau bis zu Seil- und Kartentricks bearbeitet der Kalender verschiedene Genres der Zauberei. »Magische Momente« ist auch das Jahresmotto der Feierabendhäuser im Jahr 2020.

Neben Zaubervorstellungen für Jung und Alt wird es eine Ausstellung rund um die Zauberei der vergangenen 100 Jahre geben. Der Kalender ist gegen 15 Euro bei der Einrichtung zu beziehen.

KONTAKT:

www.diakonie-ruhr.de/feierabendhaeuser

JUGEND UND ALTER

Jungsein und Altern, Beziehungen zwischen verschiedenen Generationen, Menschen im Wechsel der Zeiten: Auf 53 Wochenblättern präsentiert der Arche Literatur Kalender literarische Momente, die von unterschiedlichen Stationen des Lebens erzählen. Mit Stippvisiten in unvergessene Klassiker und Ausflügen in die moderne zeitgenössische Literatur führt der renommierte Wandkalender durch das Jahr auf eine literarische Reise, bei der das menschliche Leben im Mittelpunkt steht.

Mit Texten u. a. von James Baldwin, John Williams, Silvia Bovenschen, Helene Hanff, Siegfried Lenz, Heinrich von Kleist, Constance de Salm, Kurt Vonnegut, Juli Zeh.

Angela Volknant (Hrsg.) (2019): Arche Literatur Kalender 2020. Jugend und Alter. 60 S. ISBN 978-3-7160-9402-0



DREI KONDOME FÜR EINE REICHSMARK

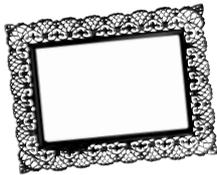
**WAS DINGE ÜBER DIE GESCHICHTE VON KÖRPER UND SEXUALITÄT
IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT ERZÄHLEN**

LIEBLINGSSTÜCK

Aus den 1930er Jahren stammt der apfelgrüne »Schutzmittel«-Automat, an dem im Stadtraum Dresden Kondome gekauft werden konnten: drei Stück zum Preis von einer Reichsmark. Er gehört mit Objekten wie der Frauendusche »Gloria«, ebenfalls aus den 30ern, und dem sogenannten Penetrator, der zwischen 1900 und 1950 als Massagegerät verkauft wurde, zu einer Sammlung alltagshistorischer Dinge, mit denen das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden federführend die Geschichte von Körper und Sexualität im 20. und 21. Jahrhundert erforscht. Herkunft, Material, intendierte Funktionen und tatsächliche Gebrauchsweisen: Im Zentrum des Projekts stehen praktische Erfahrungen und persönliche Geschichten der einstigen Nutzerinnen und Nutzer. Forschungsfrage ist, ob sich an den Alltagsobjekten ein Wandel von Körper- und Sexualpraktiken, Beziehungsformen, Körper- und Sexualwissen ablesen lässt. Wer sich an dem Forschungsprojekt beteiligen möchte, ist eingeladen, mit dem Deutschen Hygiene-Museum Kontakt aufzunehmen. *az*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.dhmd.de/sammlung-forschung/forschung/dinge-und-sexualitaet



GALERIE

KEEP ON GOING ...

EIN PORTRÄT DES KÜNSTLERS UND PUBLIZISTEN RAIMUND HOGHE

Von Janine Hüsch

Der gebürtige Wuppertaler Raimund Hoghe feierte in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag. Er zählt international zu den bedeutendsten zeitgenössischen Choreografen und wird mit seinen Produktionen zu Festivals auf der ganzen Welt eingeladen. Aber auch als Autor und Filmemacher hat er sich einen Namen gemacht. kuba-Mitarbeiterin Janine Hüsch sprach mit ihm darüber, was ihn in seinem Schaffen antreibt, über die Bedeutung von Akzeptanz, sein Bild vom Alter, die Sichtbarkeit diverser Körper auf der Bühne und darüber, wie wichtig es ihm ist, Stellung zu beziehen.

Raimund Hoghe empfängt mich in seiner Düsseldorfer Wohnung in einem hellen, minimalistisch eingerichteten Raum, der Ruhe und Klarheit ausstrahlt, so wie Hoghe selbst. Dass er meditiert und Yoga praktiziert, kann man sich gut vorstellen. Alter sei für ihn kein Thema, solange es nicht zu einem gemacht würde, erklärt er. Die Begegnungen mit Menschen, die im hohen Alter noch sehr fit und produktiv sind, haben ihn positiv geprägt. Dazu gehört beispielsweise der legendäre japanische Butoh-Tänzer Kazuo Ohno, der noch bis zu seinem 100. Geburtstag und trotz körperlicher Einschränkungen auf der Bühne stand. Oder Marie-Thérèse Allier, die mit weit über 80 Jahren die Ménagérie de Verre leitet, einen Veranstaltungsort in Paris, wo auch Hoghe selbst regelmäßig arbeitet. 2015 drehte er für ARTE ein Filmporträt über die klassische Tänzerin und über das Thema Tanz und Alter, »Die Jugend ist im Kopf«.

MENSCHEN MIT HALTUNG

Überhaupt interessiert sich Hoghe seit jeher für Menschen, die ihren Weg gehen, die eine eigene Haltung haben. Vor seiner Zeit als Choreograf porträtierte er als Publizist sowohl Prominente,

wie Rosel Zech, Peter Handke und Bruno Ganz, als auch Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, wie eine Toilettenfrau in Wuppertal, einen Analphabeten, Aidskranke oder Menschen mit Behinderung. Dabei ging es Hoghe zentral darum, die Bedeutung von Würde und Respekt herauszustellen: »Wichtig war mir immer, dass die Leute für sich selbst stehen.« Seine Texte erschienen unter anderem in »Die Zeit« sowie in zahlreichen Büchern. Mit 24 Jahren schon bekam er für eine Reportage-Serie über Bethel den Theodor-Wolff-Preis, den Journalistenpreis der deutschen Zeitungen.

DER WEG ZUM TANZ

Auch über Pina Bausch und die Aufführungen des Tanztheaters Wuppertal hat Hoghe geschrieben. Aus der Begegnung mit der Tänzerin und Choreografin entwickelte sich eine enge Arbeitsbeziehung. Von 1980 bis 1990 arbeitete er als Dramaturg am Tanztheater Wuppertal. 1989 begann er dann mit der Inszenierung eigener Stücke für Tänzerinnen und Schauspieler, oftmals erarbeitet er Porträts von ihnen auf der Bühne. In seinen geschriebenen wie auch in den choreografierten Porträts dokumentiert Hoghe gleichzeitig ein Stück Zeitgeschichte, die



In seinem Porträt »Canzone per Ornella« über die Tänzerin Ornella Balestra steht Raimund Hoghe gemeinsam mit ihr auf der Bühne (Foto li.). Hoghe in seinem Solo »Meinwärts« (Foto re.).

sich in der Biografie der oder des Einzelnen widerspiegelt und so eine Verbindung von persönlicher und kollektiver Biografie herstellt.

JEDER KÖRPER IST ANDERS

Im Jahr 1994 schuf er mit »Meinwärts« ein erstes Solo-Stück für sich selbst. Darin zeigte er sich nackt mit dem Rücken zum Publikum – mit seinem Körper, der, wie er selbst sagt, den herkömmlichen Vorstellungen von Schönheit und Tanzkörpern nicht entspricht: In seiner frühen Kindheit entwickelte sich aufgrund einer Rückgratverkrümmung bei dem 1,54 Meter großen Künstler ein Buckel. In »Meinwärts« geht es um die reale Figur des jüdischen Tenors Joseph Schmidt, der von den Nazis als hässlicher kleiner Jude diffamiert wird, vor den Nazis flieht und später in einem Internierungslager in der

Schweiz stirbt. Hoghe war es ein Anliegen – und ist es noch –, an den Umgang mit Menschen und Körpern in der NS-Zeit zu erinnern und den Bezug zu aktueller Ausgrenzung herzustellen. Wenn er selbst auftritt, geht es ihm nicht um seinen eigenen Körper, sondern darum, damit beispielhaft zu zeigen, dass jeder Körper anders ist. Er setzt sich dafür ein, dass die Verschiedenheit von Körpern sichtbar wird, auf der Bühne und im Alltag.

KAMPF FÜR GLEICHBERECHTIGUNG

»Den Körper in den Kampf werfen« ist ein Satz des italienischen Filmregisseurs Pier Paolo Pasolini, der ihn neben anderen zu seiner Arbeit als Tänzer motivierte. Im Kunstrahmen des Bühnenraums fühlt Hoghe sich geschützt. Sein Körper ist für ihn eine Form: »Mir ist es wichtig zu zeigen, dass Leute

miteinander kommunizieren und gleichberechtigt auf der Bühne stehen können, egal wie der Körper ist, egal welche Nationalität, welches Alter sie haben. Das sind so einfache Botschaften, die aber viele Menschen leider vergessen haben.«

AKZEPTANZ STATT INKLUSIONSLABEL

Den Kampfgeist hat Hoghe wohl von seiner Mutter. Sie starb, als er 17 Jahre alt war. Er beschreibt sie als starke Frau, die trotz widriger Umstände das Beste aus allem machte. Sie akzeptierte ihn so, wie er ist: »Das ist das Größte, was Eltern für ein Kind machen können. Das bleibt das ganze Leben.« Diese Art der selbstverständlichen Akzeptanz liegt ihm am Herzen. In seinen Augen ist die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung ein in der Öffentlichkeit viel zu wenig beachtetes Thema. Er hält inklusive »Spezialprojekte« für unzureichend, da sie die Alltagswirklichkeit nicht nachhaltig veränderten. Er selbst möchte auch nicht, dass seine Arbeit mit dem Label »inklusiv« versehen wird. Das war auch bislang nicht der Fall: Ob bei Pina Bausch, als Journalist oder auch als Statist zu Schulzeiten am Theater in Wuppertal – seine Behinderung war nie ein Thema, er gehörte einfach dazu.

STELLUNG BEZIEHEN

Die Tanztheaterstücke von Hoghe, der seit einigen Jahren die Spitzenförderung Tanz des Landes Nordrhein-Westfalen erhält, sind stets politisch und

behandeln gesellschaftsrelevante Themen. In der in diesem Jahr überarbeiteten Fassung seines 1999 entstandenen Stücks »Lettere amoroze« hat er zum Beispiel die Flüchtlingsproblematik aufgegriffen: »Ich kann ja nicht nur schöne Bilder und schönen Tanz machen ... Man muss auch Stellung beziehen.« Er bedauert zutiefst, dass es im Kulturbereich an Persönlichkeiten mangle, die auf die Flüchtlingskatastrophen reagierten, die eine konsequente Haltung einnahmen und sich nicht nur punktuell an einer Aktion beteiligten.

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

Hoghes Texte und Tanztheaterstücke sind voll erzählerischer Dichte, sie erscheinen als Destillat gesellschaftlicher Wirklichkeit und komplexer Gefühle – immer ohne zu werten, wie Hoghe betont. Für die Zukunft wünscht sich Hoghe, dass sich die gesamtgesellschaftliche Situation verbessert und der Populismus nicht weiter um sich greift. Und dass er fit bleibt, um seine Projekte fortführen zu können. Ein Satz, den die Opernsängerin Maria Callas zu ihren Meisterschülerinnen und -schülern gesagt hat, ist auch zu seinem Leitmotiv geworden: »Keep on going in a proper way – not with fireworks, not with an easy applause. But with your real feeling – whatever it is.«

Keep on going! – das ist Raimund Hoghe sehr zu wünschen. Ein Auftrittsangebot für 2025 hat er jedenfalls erst einmal zugesagt.

NÄCHSTE AUFFÜHRUNGEN:

7. Dezember 2019 // Theater im Pumpenhaus // Münster // Voraufführung »Postcards from Vietnam«

31. Januar, 1. und 2. Februar 2020 // tanzhaus nrw // Düsseldorf // Premiere »Postcards from Vietnam«

NEUERSCHEINUNG:

Kunststiftung NRW (Hrsg.) (2019): Raimund Hoghe. Wenn keiner singt, ist es still. Porträts, Rezensionen und andere Texte. Recherchen 150. Berlin: Theater der Zeit. 160 S. ISBN 978-3-95749-233-3

WEITERE INFORMATIONEN:

www.raimundhoghe.com



CHOOSE YOUR GRANNY!

DIE SUCHE NACH DER PERFEKTEN LEIH-OMA

Von Kathrin Volkmer

Das Dortmunder Performancelabel artszenico performing arts feierte im April 2019 Premiere mit »Choose your Granny!«, einer experimentellen und assoziativen Castingshow, die humorvoll und sehr pointiert Alterszuschreibungen und Rollen älterer Menschen in unserem Gemeinwesen hinterfragt. 18 Darstellende, darunter Profis wie auch Amateure zwischen 16 und 86 Jahren wirkten an diesem performativen Ereignis mit. In loser Folge präsentieren wir künftig an dieser Stelle inspirierende Projekte, die durch den Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt wurden.

Als eine »aus dem Ruder laufende Castingshow« beschreibt die Darstellerin Cynthia Scholz die ungewöhnliche Produktion im Theater im Depot, die für das Publikum einige Überraschungen bereithält. Der Mangel an zuverlässiger und kostengünstiger Kinderbetreuung, freundlichen Bezugspersonen oder willigen Spielgefährten scheint groß und das Geschäft mit der Leihgroßelternschaft blüht, sodass sich in dieser eigenwilligen Castingumgebung selbst Opas als Omas unter die Kandidatinnen mischen. Dies stiftet Verwirrung – nicht nur beim Publikum – und führt zu Konflikten unter den Anwesenden. Wer tanzt am besten, hat die schönste Stimme oder überzeugt mit anderen Qualitäten? Die Unsicherheit bei den Kandidatinnen (und Kandidaten) ist deutlich spürbar: Welche Talente der Älteren sind hier und heute überhaupt gefragt?

JEDER MENSCH BRAUCHT EINE OMA

Der Moderator, selbst noch im besten Enkelalter, hat sich seine Leih-Oma bereits reserviert. Zusammen mit ihr heizt er mithilfe orientalisch anmutender Tänze das Publikum an und fordert es in der Manier eines Marktschreiers auf, sich auch eine passende Granny zu suchen. Verstummt die Castingmelodie und richten sich die Scheinwerfer wieder auf die anwesenden Omas,

hält er seine Auserwählte fest umklammert und genießt es, wieder Kind zu sein. Die anderen Leih-Omas präsentieren sich unterdessen in unterschiedlichster Art und Weise: Sie tragen Texte vor, singen oder tanzen. Dafür gibt es Unterstützung oder mindestens ein anerkennendes kollektives Schnattern und Bellen – schließlich will jede Darbietung entsprechend kommentiert werden.

WEGE AUS DER EINSAMKEIT

Rolf Dennemann, Regisseur von artszenico, hat mit seiner Inszenierung einen aktuellen Zeitgeist getroffen, boomen derzeit doch Vermittlungsagenturen und Projekte, die Leih-Omas und -Opas als Haushaltshilfen, im Rahmen von Nachbarschaftsunterstützung oder als Aufsichtspersonen für den Nachwuchs an überlastete Familien und Alleinstehende vermitteln. Rosemarie Sauer, Oma-Darstellerin in »Choose your Granny!«, ist selbst im Wunschgroßelternprojekt des Mütterzentrums Dortmund-Dorstfeld aktiv und versucht, ältere Damen und Herren als Großeltern an Familien und Kinder zu vermitteln. »Wir haben einen absoluten Familien-Überschuss im Verhältnis zu den vermittelbaren Großeltern bei uns. Vielleicht ist das nach dem Projekt ja anders«, hofft die sympathische Dame. Denn das Gefühl, weiterhin gebraucht zu werden und nicht einsam



Ob Kuschneln, Protesthaltung, Gleichgültigkeit – die Emotionen entladen sich auf vielfältige Weise.

zu sein, ist für viele der engagierten Leih-Omas und -Opas ein hoher Anreiz. Eine Leihgroßelternschaft ist für viele dieser Generation, die nun in Ruhestand geht, auch deshalb attraktiv, weil sie selbst kinder- und enkellos sind.

MENSCHLICHKEIT BEIM GRUPPENKUSCHELN

»Choose your Granny!« spielt mit den Wünschen seiner Castingshow-Kandidatinnen. Mit jeder neuen Runde erwacht wiederholt die Hoffnung. Umso größer ist die Enttäuschung bei jenen, die nicht zu den Auserwählten zählen. Die Selbstdarstellung und andauernde Zurschaustellung zerrt an den Nerven der Kandidatinnen, lässt verborgene Sehnsüchte und Ängste hervorscheinen und das Publikum erahnen, wie die Grannies selbst unter fehlender Zuwendung, Aufmerksamkeit und Geborgenheit – als menschliche Grundbedürfnisse – leiden. Im kollektiven Schluchzen und Weinen, in kleinen sexuellen Anspielungen gegenüber der Sitznachbarin sowie beim Gruppenkuscheln entlädt sich die Anspannung der potenziellen Omas. Stehen die Beteiligten einerseits in Konkurrenz, sind sie andererseits die einzigen Bezugspersonen, um sich gegenseitig Halt zu

geben und Menschlichkeit in dieser Situation zu erfahren.

Die Theaterproduktion überlässt dem Publikum viele Assoziationsräume und beleuchtet das mediale Format sowie die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung ironisch von mehreren Seiten. Am Ende bleibt die Frage offen, wer nun zu den glücklichen Auserwählten zählen wird.

Rolf Dennemann arbeitet in seiner Inszenierung mit einer feinsinnigen und hintergründigen Bildsprache, greift dabei ebenso profane und banale wie auch außergewöhnliche und skurrile Themen des Lebens auf. Projektleiterin Beate Conze beschreibt die Produktion als »eine Art Zurschaustellung des Lebens selbst.« Dabei entstehen eine traurige Poesie und bittersüße Absurdität, die die Zuschauerinnen und Zuschauer noch lange nach dem Theaterbesuch beschäftigen.

DIE AUTORIN:

Kathrin Volkmer, M. A., ist seit März 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei kubia und dort zuständig für die Organisation und Beratung zum Förderfonds Kultur & Alter sowie den jährlich stattfindenden Aktionstag »Lang lebe die Kunst!«.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.artscenico.de



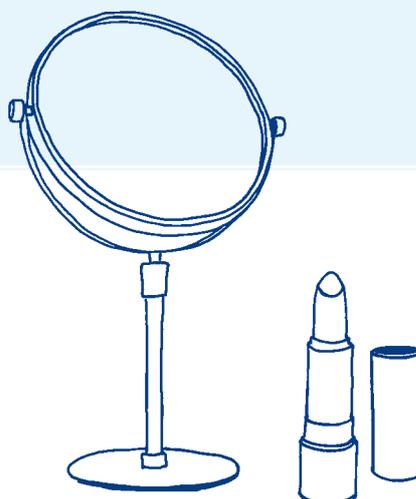
Zeitpunkt der Entscheidung: Wer ist diesmal die Auserwählte?

FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER

Mit dem Förderfonds Kultur & Alter unterstützt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen jährlich Projekte, die innovative und zeitgemäße künstlerisch-kulturelle Angebots- und Vermittlungsformate für ältere Menschen schaffen. Die Projekte sollen zur aktiven Teilnahme Älterer am gesellschaftlich-kulturellen Leben, zu ihrem Engagement in der Kultur und einem verbesserten Zugang zu Kunst und Kultur in allen Sparten beitragen. Die jährliche Antragsfrist ist der 21. September für Projekte im darauffolgenden Jahr. kubia berät und begleitet die Antragstellenden, informiert im Rahmen von Konzeptlaboren und organisiert den jährlichen Aktionstag »Lang lebe die Kunst!«.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Kathrin Volkmer
 Telefon: 0221 22 28 66-0
volkmer@ibk-kubia.de
www.ibk-kubia.de/foerderfonds





LOUNGE

EINE GESCHICHTE ÜBER DEN ZWEITEN FRÜHLING

**LESETIPP: »DAS UNABWENDBARE ALTERN DER GEFÜHLE«
VON ZIDROU UND AIMÉE DE JONGH**

Gefühlvoll geschrieben und in zarte Aquarellzeichnungen gehüllt wenden sich der belgische Szenarist Zidrou und die niederländische Illustratorin Aimée de Jongh in dieser Graphic Novel dem Thema Liebe im Alter zu. Erzählt wird eine anrührende Liebesgeschichte, die auch vor Tabus nicht Halt macht.

Ulysses, mit 59 Jahren als Möbelpacker in den Ruhestand entlassen, kämpft mit der Tristesse des Alltags. Seine Frau ist verstorben, die Kinder sind zu beschäftigt, um sich um ihn zu kümmern. In der Arztpraxis seines Sohnes lernt Ulysses durch Zufall Madame Solenza kennen. Sie führt mit 62 Jahren ein Käse-Geschäft. Früher war sie Nackt-Model, doch der Blick in den Spiegel heute erinnert sie mehr an die böse Stiefmutter als an das märchenhafte Schneewittchen. Ulysses und Madame Solenza verlieben sich unsterblich ineinander. Doch die neue Liebe und die damit verbundenen Zärtlichkeiten stoßen nicht immer auf Verständnis im Freundes- und Verwandtenkreis.

Aimée de Jongh hat die passende Kolorierung und zeichnerische Struktur für die alternden Körper gefunden. Ihre Illustrationen ergänzen gekonnt diesen Comic, der mit gelungenen Dialogen auf eine lockere Art und Weise aufzeigt, dass das (Liebes-)Leben mit 60 keinesfalls zu Ende ist. Mal energiege-laden und humorvoll, mal poetisch und berührend erzählt Autor Zidrou von Sexualität und Liebe im fortgeschrittenen Alter und hält für seine Leserinnen und Leser bis zum Schluss eine Botschaft bereit: Auch wenn schon viele Jahre hinter uns liegen, alles ist und bleibt möglich! *kv*

Zidrou und Aimée de Jongh (2019): Das unabwendbare Altern der Gefühle. Bielefeld: Splitter, 144 S. ISBN 978-3-96219-269-3



BARBIE MIT FALTEN

STILTIPP: 98-JÄHRIGE IRIS APFEL ALS ROLE MODEL

Barbie wird 60? Dieses dünne blonde Wesen, dem man als Kind die Haare ausreißen, raschelkurz schneiden oder mühsam mit Filzstift Haut, Augen und Haare färben musste, wenn man eben gerade nicht auf blond und blauäugig stand? Ja, richtig gelesen. Ihren 60. Geburtstag feiert der Spielzeughersteller Mattel mit einer Serie von Barbies als Role Models, die realen Vorbildern nachempfunden sind. So gibt es nun eine Barbie im Rollstuhl, der querschnittsgelähmten Olympiasiegerin Kristina Vogel zu Ehren. Auch die 98-jährige New Yorker Stilikone Iris Apfel leiht einer Barbie ihr Konterfei, ihr Outfit und ihr Markenzeichen, die kreisrunde schwarze XXL-Brille. Erst mit 84 Jahren wurde die New Yorkerin über die nordamerikanischen Grenzen hinaus zur Trendsetterin in Sachen Mode. Ihr Stil ist so sagemumwoben, dass er dem Metropolitan Museum 2005 eine Ausstellung wert war, zu der Modeschöpferinnen und -schöpfer wie Carla Fendi, Giorgio Armani und Karl Lagerfeld ehrerbietig pilgerten.

2014 kam der Dokumentarfilm »Iris« ins Kino. Anfang 2019 meldeten die Agenturen, dass Apfel mit 97 Jahren ihren ersten Modelvertrag unterschrieben hat. In diesem Jahr erschien auch ihr Buch »Accidental Icon. Stil ist keine Frage des Alters« auf Deutsch. Sie selbst bezeichnete sich in einem Interview mit der »Süddeutschen Zeitung« als »geriatisches Starlet«.

Selbstverständlich trägt die Iris-Apfel-Barbie keinen Faltenrock. Sie trägt ihre Falten im Gesicht. Nur ganz feine über den Augen, aber immerhin: Falten! Wenn das kein Grund zum Feiern ist. *mh*

NEUERSCHEINUNG:

Iris Apfel (2019): Stil ist keine Frage des Alters. Zürich: Midas, 176 S.
ISBN 978-3-03876-146-4



ibkkubia 

**KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR
KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSION
INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.**

Barbarastraße 72, D-50735 Köln

Telefon: +49 (0) 221 22 28 66-0

magazin@ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de, www.theatergold.de

www.facebook.com/ibkkubia

www.twitter.com/ibkkubia

V. i. S. d. P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke (af), Dr. Miriam Haller (mh), Janine Hüsich (jh), Imke Nagel (in), Kathrin Volkmer (kv), Annette Ziegert (az), Helga Bergers (hb) – Redaktionsdepot

© Fotografien: Cover, S. 4, 10, 17, 20, 29: Ari Seth Cohen; S. 2, 25: Rapid Eye Movies; S. 7: Manuela Söhnchen; S. 8: Imke Nagel, Charlotte Rieb; S. 9: Barbara Huber; S. 13: shutterstock.com / gogoiso; S. 19: Bloomsbury / btb; S. 23: Wild Bunch Germany GmbH; S. 27, 28: Ali Goldstein / Netflix; S. 31: Hannes Schilling; S. 33: Nada Zgank; S. 39: Stiftung Deutsches Hygiene-Museum; S. 41, 42: Rosa-Frank.com; S. 44, 45: Guntram Walter; S. 46: Splitter / Zidrou / De Jongh; S. 47: Mattel, Gregory Zäch / Midas

© Illustrationen: S. 2, 25, 39, 45: Jeannette Corneille

Übersetzung S. 32 ff.: Almuth Fricke

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln

Druck: Druckhaus Süd, Köln

ISSN: 2193-6234

9. Jg., Heft 17/2019

© 2019 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume+ erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 18/2020: Literatur und Wortkunst



Alle Ausgaben der Kulturräume+
zum Blättern: www.ibk-kubia.de/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

